



DER FREIHEITSKÄMPFER

Organ der Kämpfer für Österreichs Freiheit

41. JAHRGANG

JUNI 1989

NUMMER 2

Bundesparteitag der ÖVP

Als Delegierte unserer Organisation mit Stimmrecht nahmen die Kameraden Vizepräsident, d. VwGH i. R. Dr. Hubert JURASEK und Franz FORSTER am 27. ordentlichen Bundesparteitag der Österreichischen Volkspartei am 19. und 20. Mai 1989 in Wien in der Hofburg teil. Über den Verlauf des Bundesparteitages, der unter dem Motto „Aufbruch und Erneuerung“ stetig gefunden hat, wurde ausführlich in den Medien berichtet, so daß es sich erübrigt, nochmals eine detaillierte Darstel-

lung in diesem Rahmen zu geben. Am Bundesparteitag bot sich für uns die Gelegenheit, uns und unsere Anliegen verschiedenen Funktionären der Partei vorzustellen. Dabei ging es vor allem um Unterstützung für unsere Bemühungen beim Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten, die für das Ausland gestaltete und bereits in München und Frankfurt mit Erfolg gezeigte Ausstellung „Österreichs Staat als Angriffsziel und Gegner des Nationalsozialismus“ auch nach Wien

und eventuell auch in die eine oder andere Landeshauptstadt zu bringen. Weiters versuchten wir, das Interesse an unserer Arbeit bei den leitenden Funktionären unserer Partei zu steigern und damit auch eine bessere Teilnahme an unseren Gedenkveranstaltungen wie z. B. Gedenkmessen und Kranzniederlegungen zu erreichen. Am Abend des 19. 5. fand für die Teilnehmer des Bundesparteitages ein Empfang im Wiener Rathaus statt. Dr. Hubert JURASEK

Mehr Demokratie!

Immer wieder ertönt der Ruf: „Mehr Demokratie!“ Sehr zaghaft werden von offizieller Seite auch Schritte gesetzt, die die Wünsche und Forderungen der politisch mündigen Bürger in ihrem persönlichen Bereich erforschen und auch berücksichtigen wollen. Die interessierten und engagierten Bürger einerseits und die Funktionäre und Mandatäre in den Institutionen andererseits scheinen oft getrennte und manchmal sogar entgegengesetzte Wege zu gehen.

Teile dieser engagierten Bevölkerung mitführen jedoch offensichtlich dem parteipolitischen Machtapparat und den diesen beherrschenden Politikern, sie fühlen sich unbeachtet, übergangen, hilflos und den Mächtigen ausgeliefert. Diese Mentalität bildet aber einen gefährlichen Nährboden für auftretende radikale Strömungen und Bewegungen, die Protestaktionen auslö-

sen und auch oppositionellen Wahlwerbem zum Opfer fallen und ihnen einen unverdienten Stimmenzuwachs beschaffen. Die Landtagswahlen im März 1989 haben solche besorgniserregende Wahlergebnisse gezeigt.

Das innenpolitische Klima verschlechtert sich wiederholt durch einen unfairen Stil gegenüber dem Andersdenkenden oder dem politischen Gegner überhaupt. Wirklich ehrlich gemeinte und nützliche Anregungen und Vorschläge der anderen Seite oder von außen her sollen nicht ignoriert, schubladisiert oder gar polemisch abgekanzelt werden. Niemand ist ja mit dem Charisma der Unfehlbarkeit, des Wohlmeinens und der weisen und weiten Vorhersehbarkeit bedacht. Wen ein Problem am meisten drückt, der soll seine Vorstellungen und Verbesserungswünsche auch vorbringen können und angehört werden. Die Er-

ACHTUNG! URLAUBSSPERRE!

Das Sekretariat der Bundesleitung und des Landesverbandes Wien in Wien 8, Laudongasse 16, ist

vom 3. Juli 1989
bis einschließlich
4. September 1989

geschlossen.
Dringende Anfragen bitten wir schriftlich an das Sekretariat zu richten.

füllung wird wohl nicht immer gleich folgen können, wenn die finanziellen Mittel und die Bedeckung hierfür nicht vorhanden ist. Für eine Reihung nach der Dringlichkeit wird Verständnis aufgebracht werden.
In einer „parlamentarischen“ Demo-

kratie, wie für Österreich programmiert, ist die Rechtsstellung der gewählten Volksvertreter durch das „Prinzip des freien Mandats“ gekennzeichnet. Dieses Prinzip ist zwar in manchen Landesverfassungen nicht ausdrücklich normiert, jedoch aus der Bundesverfassung (Artikel 56 B-VG) abzuleiten. Folglich können also Beschlüsse eines Parteitages, eines Par-

teigremiums oder auch einer Parteifraktion in einer gesetzgebenden Körperschaft einen gewählten Mandatar bei der Ausübung dieses Berufes nicht binden. Der sogenannte „Klubzwang“ ist eine bloß faktische und keine rechtliche Bindung.

Ein Abgeordneter kann daher nicht zu einem „Verräter“ gestempelt werden, wenn der Klubzwang bei einer Wahl

oder Abstimmung nicht aufgehoben wird und er nach seinem Gewissen die Stimme abgibt. Dies wird vielleicht jetzt wieder in Kärnten aktuell werden können, wenn die Wahl das Landeshauptmannes nicht die Mehrheit für Haider nach dem so ausgefallenen VP-FP-Pakt ergeben sollte! Mehr Demokratie für Bürger und auch für Mandatäre!

— JW —

Dipl.-Ing. Josef Riegler – neuer Bundesparteiobmann

Josef RIEGLER wurde am 1. November 1938 geboren und wuchs auf einem Bergbauernhof bei Judenburg in der Steiermark auf. Sein Vater fiel 1944 im Krieg und die Arbeit am Hof und in der Wirtschaft mußten Mutter und Kinder bewältigen. Josef RIEGLER konnte nach dem Krieg studieren, wurde 1965 Diplomingenieur und trat in das Berufsleben ein. 1971 wurde er Direktor der bauerlichen Fachschule Stainz/Strmk., 1975 Abgeordneter, 1980 Direktor des Bauverbundes in Wien, 1983 steirischer Landesrat und 1987 Bundesminister für Landwirtschaft. Er ist verheiratet und seine Ehefrau Antonia gebär ihm zwei Kinder, die jetzt 22jährige Tochter Martina und den jetzt 19jährigen Sohn Klemens. Am Bundesparteitag am 19. Mai 1989

wurde Dipl.-Ing. Josef RIEGLER als Nachfolger von Dr. Alois Mock und einziger Kandidat zum neuen Bundesparteiobmann der ÖVP gewählt. Er bezeichnet sich selbst als „Integrations-“ und keinen „Kompromisskandidaten“, für den es jetzt darum gehe, Gräben in der VP zuzuschütten. Er bekant sich klar zur Großen Koalition, die zur Bewältigung der großen Aufgaben nötig sei und ihre Arbeitszeit ausnützen solle. Auch nach den nächsten Wahlen gebe es gute Gründe, diese Koalition fortzuführen, das hänge aber von den Wahlergebnissen und einem neuen Arbeitspakt ab. Eine Koalition mit der FPÖ unter Haider komme „nur sehr schwer“ in Frage! Zum VP-FP-Pakt in Kärnten meinte er: Eine Sonder-situation wegen SP-Nachtmisbrauches

herrsche dort und sein Eingreifen wäre kontraproduktiv gewesen. Im Sinne der „Wiener Erklärung“ trat der nunmehrige ÖVP-Bundesparteiobmann und Vizekanzler Dipl.-Ing. Josef RIEGLER für die vier Schwerpunkte der ÖVP-Zukunftspolitik ein: Umweltpartnerschaft, ökologische Marktwirtschaft, Leistung und soziale Solidarität. Von RIEGLER als „Teamleader“ der neuen ÖVP-Sitze und Regierungsmannschaft können und wollen wir wieder mehr Vertrauen der Wählerschaft von ganz Österreich erringen und auch erreichen. Tragen wir alle in der ÖVP in allen Teilorganisationen und auf allen Ebenen unseren Teil zum Aufbruch und zur Erneuerung bei!

— JW —

Die Bank am Michaelerplatz

Anlage- und Vermögensberatung · Sparsparen, Vermögensaufbau, gestricheltes und anonymes Fiktionsparen · An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren · Raiffeisen-Bankenscheck · Festgeld-Anlage · Namensschuldverschreibungen · Kassenwechsel und Kassenobligationen · Genussscheine · Abschluß von Raiffeisen-Bausparverträgen und Versicherungen · Giroeinzüge · Durchführung von In- und Auslandsbewilligungen · Einzug von Wechseln, Schecks und Rechnungen · Gehalts-, Lohn- und Pensionskonten · Kredite und Darlehen, Privatkreditlinie · Abschluß von Raiffeisen-Leasinggeschäften · Außenhandelservice und Unternehmensservice sowie Abschluß von Factoringgeschäften · Diskontierung von Wechseln · Auslands-korrespondenzen · An- und Verkauf von Volant und Devisen · Dinners Club, Eurocard, Visa, eurocheques, Reisereisechecks · Nacht-Tesoroanlage, Sektanlage und Schliffelächer · Verkauf von Gold- und Silbermünzen sowie Medaillen · Beratung in allen Geldfragen



8 Landeszentralen
2500 Bankstellen



Zentralinstitut des Raiffeisen-Geldsektors
**GENOSSENSCHAFTLICHE
ZENTRALBANK AG**

Zentralen

1010 Wien, Herrengasse 1 · ☎ 717 07 · 1040 Wien, Schwarzenbergplatz 11

Zweigstelle: 1030 Wien, Zentralwienmarkt St.Merx, ☎ 78 87 61 · Expositur: 1030 Wien, Invalidenstraße 17, ☎ 72 58 06



Kuratoriumssitzung

Am Dienstag, dem 30. Mai 1989, von 10 bis 12 Uhr, in Wien 8, Laudongasse 16, wurde die Kuratoriumssitzung der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten als Bundesleitung des Verbandes abgehalten. Die Vertreter von acht Bundesländern, ohne Steiermark, waren erschienen und die Beschlussfähigkeit war gegeben.

Der Bundesobmann Vizepräsident, d. VwGH i. R. Dr. Hubert JURASEK eröffnete die Sitzung und begrüßte die Teilnehmer daran. Ein besonderes Gedanken wurde dem am 26. Mai 1989 verstorbenen Kameraden OSR Anton SÄTTLER gewidmet, der seinen 75. Geburtstag mit den vorgesehenen Ehrungen nicht mehr erleben konnte. Nach der Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung referierte der Bundesobmann über die beiden Sitzungen des Kuratoriums für Verleihungen des Befreiungs-Ehrenzeichens, in denen die noch offenen Anträge erledigt wurden.

Zum Thema „Ehrengabe“ berichtete der Bundesobmann, daß aus dem Budgetansatz 1988 ca. 15 Millionen Schilling übrig blieben und an den Hilfsfonds überwiesen wurden. Für Witwen und Hinterbliebene von Opfern, denen das Befreiungs-Ehrenzeichen „posthum“ verliehen worden war oder die Opfer nach der Verleihung des BEZ verstarben, wurde eine positive Regelung getroffen.

Im Landesverband Wien und in der Bundesleitung ist Frau Hanna TELSCHER als Sozialreferentin tätig. In der Kontrolle des DÖW wurde statt der bisherigen Delegierten WHR Dr. KERMER die Schriftführerin des Landesverbandes Wien, Frau OSR Dr. BREUER, entsendet. Diese Neubestellung wurde vom Kuratorium genehmigt.

Hierauf erfolgte die Ehrung des Bundesobmann-Stellvertreters und Landesobmannes von Oberösterreich Kam. Ing. Karl SERSCHEN anläßlich seines 85. Geburtstages. Er wurde zum Ehrenmitglied des Kuratoriums mit Sitz und Stimme auf Lebenszeit ernannt und erhielt das Dekret darüber vom Bundesobmann überreicht. Dazu wurde ihm auch ein sinnvolles Geschenk gewidmet und seiner ebenfalls anwesenden Frau ein Blumenstrauß übergeben.

Es folgten die Berichte des Bundesobmannes und die Berichte der Landesverbände über die Aktivitäten und Planungen. Zum Thema „Alltägiges“ stellte Kam. Camillo HEGGER den Antrag an die ARGE der Opferverbände, die bevorzugte Behandlung der Inhaber einer AB bzw. eines OA bei Am-

ten, wie im ÖFG verpflichtend bestimmt, zu verlangen.

Am Schluß an diese Sitzung nahmen die Teilnehmer gemeinsam das Mit-

tagessen ein und diskutierten noch eingehend über ihre Erfahrungen und die verschiedenen Vorhaben in den einzelnen Landesverbänden.

Judikatur des Verwaltungsgerichtshofes

Zu § 11 Abs. 14 ÖFG

Auf die Unterhaltsrente ist jedes Einkommen im Sinne des § 13 des Kriegeropferversorgungsgesetzes 1967 anzuzurechnen; zum Einkommen zählen auch 20 v. H. des Einkommens des Lebensgefährten. Soweit das Einkommen aus laufenden Monatsbezügen besteht, sind in einzelnen Monaten anfallende Sonderzahlungen nicht als Einkommen zu werten.

Als Einkommen kann nur gelassen, was zum Verbrauch übrig bleibt. Bei der Einkommensermittlung ist die Gegenüberstellung der Einnahmen und der zu ihrer Erzielung gemachten Ausgaben erforderlich. Die Tatsache, daß das Einkommen durch Abzug der Ausgaben von den Einnahmen verrechnet wird, so daß als Einkommen nur das gilt, was zum Verbrauch übrig bleibt, läßt deutlich erkennen, daß das Kriegeropferversorgungsgesetz als einkommensmehrend oder einkommensmindernd nur solche Beträge gelten läßt, die tatsächlich eingenommen oder ausgegeben wurden.

(Erl. vom 20. 10. 1988, Zl. 88/09/0077)

Zu § 13 Abs. 1 KVOG; (erster Satz)

Unter Einkommen im Sinne des § 12 Abs. 2 ist – abgesehen von den Sonderbestimmungen des Abs. 4 bis 9 – die Wertsumme zu verstehen, die einer Person aus dauernden Ertragsquellen in Geld- oder Güterform zufließt und die sie verbrauchen kann, ohne daß ihr Vermögen geschmälert wird.

Zu § 13 Abs. 3 KVOG

Bei schwankendem Einkommen gilt ein Zwölftel des innerhalb eines Kalenderjahres erzielten Einkommens (Abs. 1) als monatliches Einkommen. Über den Anspruch auf Gewährung einer vom Einkommen abhängigen Versorgungsleistung ist jeweils für ein Kalenderjahr im nachhinein zu entscheiden (BGBl. Nr. 225/1960, Art. 1 Z 3, ab 1. 1. 1961).

Über ein anrechenbares Vorhandensein eines einmal festgestellten (fiktiven) Vermögens kann nicht anders als in chronologischer Zeitfolge der jeweils zu betrachtenden Kalenderjahre entschieden werden, weil dieses Vermögen ja in einer den wirtschaftlichen Voraussetzungen des Beschwerdeführers entsprechenden Weise jederzeit verwendet werden kann.

(Erl. v. 1. 12. 1988, 88/09/0078)

Ing. Karl Serschen – 85. Geburtstag

Am 25. Mai 1989 vollendete Kamerad Ing. Karl SERSCHEN sein 85. Lebensjahr. Bevor er sich nun einmal in den endgültigen „Ruhestand“ zurückziehen will, soll sein erlebnisreiches und einsatzfreudiges Leben und Wirken als österreichischer Patriot im Rückblick aufgezeigt werden.

Kamerad SERSCHEN ist gebürtiger Wiener aus dem 17. Bezirk. Nach der fünfklassigen Volksschule besuchte er vier Klassen Realschule und trat dann in die Höhere Bundeslehranstalt für Maschinenbau am Technologischen Gewerbemuseum in Wien 9 ein. Am 24. Juni 1924 legte er die Abschlussprüfung mit Auszeichnung ab und erhielt das Zeugnis als „Ingenieur für Maschinenbau“ ausgehändigt. Als Konstrukteur war er hierauf bei der Firma Bevilacqua & Urban tätig.

Am 10. April 1928 rückte er als Freiwilliger zum Bundesheer ein, absolvierte vier Jahrgänge der Offiziersakademie und wurde am 29. September 1932 als Artillerieleutnant ausgemustert. Nach dem Erwerb sämtlicher Führerscheine und des Heeres-Kraftfahrerscheines war er Kraftfahrstoffizier des IAR 4 in Linz und leitete nun als Oberleutnant die Kfz-Werkstätte und auch die Fahrschule des Regiments.

Anfang 1938 wurde er Kommandant in St. Johann in Tirol. Bald nach dem Einmarsch der Hitlerarmee wurde er am 14. März 1938 verhaftet und schließlich aus dem nun deutschen Heer entlassen. Die erstmalige Haftzeit verbrachte er ungebeugt in den Landesgerichten Innsbruck und Wien.

In Freiheit entlassen nahm er Kontakt

mit der Freiheits- und Widerstandsbewegung auf, leitete eine Offiziersgruppe der „Österreichischen Freiheitsbewegung“ und wurde am 28. August 1940 in Wien neuerlich verhaftet. Mit Beginn des Rußlandfeldzuges wurden alle männlichen Häftlinge dieser Widerstandsgruppe in das berüchtigte Gefängnis Anrath bei Krefeld überstellt.

Am 26. Dezember 1943 trafen diese Häftlinge wieder im Landesgericht Wien ein und es wurde ihnen der Prozeß beim Volksgerichtshof gemacht. Ein ehemaliger Vorgesetzter vom SERSCHEIN saß im VGH-Senat und konnte trotz schwerer Schuldwürfe eine relativ milde Strafe erwirken. SERSCHEIN erhielt sechs Jahre Zuchthaus und wurde zum Strafvolzug nach Straubing in Bayern gebracht. Beim Kriegsende auf dem Todesmarsch in das KZ Dachau betraten die amerikanischen Truppen die Häftlinge und retteten sie vor dem geplanten Vergasen. Im Mai 1945 konnte SERSCHEIN nach Linz zurückkehren, trat am 1. Juli 1945 den Dienst in der Technischen Schule Linz-Wegscheid an, wo er bis zur Pensionierung tätig war.

Am Wiederaufbau des freien und unabhängigen Österreich war SERSCHEIN tatkräftig beteiligt. Seine besondere Sorge galt den vom verlassenen Naziregime Verfolgten und Geschädigten. Dem „Bund der politisch Verfolgten“ gehörte er bis zu seiner Auflösung an. Anfang 1948 wurden die parteimäßig gebundenen Richtungsorganisationen der NS-Opfer und Widerstandskämpfer gegründet und SERSCHEIN stellte sich sofort als Landesobmann für Oberösterreich der „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ zur Verfügung. Einige Jahre lang ist SERSCHEIN auch Bundesobmann-Stellvertreter des Verbandes und besonders um den Kontakt und die Zusammenarbeit mit den anderen Opferverbänden in Oberösterreich im Interesse aller NS-Opfer bemüht. Der verdienstvolle Jubilar Karl SERSCHEIN wurde im Rahmen der Sitzung des Kuratoriums der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten am 30. Mai 1989 in Wien besonders geehrt. Der Bundesobmann übergab ihm das Dekret mit der Ernennung zum Ehrenmitglied des Kuratoriums, mit Sitz und Stimme im Kuratorium auf Lebenszeit. Ein originelles Geschenk wurde ihm überreicht und seine anwesende Ehefrau erhielt einen riesigen Blumenstrauß als Ehrung für ihre ständige treue und unterstützende Mitarbeit in unseren Reihen. Noch viele Jahre möge uns Kamerad Karl SERSCHEIN so rüstig wie heute zur Verfügung stehen!

— JW —

Baumeister Franz Ott – 85 Jahre

Franz OTT wurde am 20. Juli 1904 in Wien-Simmering geboren, besuchte in diesem Bezirk die Volks- und Bürgerschule und absolvierte anschließend die Mittelschule. Als Maturant trat er seinen Dienst bei der Gemeinde Wien an und kam als Angestellter zum Magistrat Simmering.

1933 wurde er Mitglied der Vaterländischen Front (VF); deren Bezirkssekretär und Pressereferent. Am 12. März 1938 wurde er im Auftrag des NS-Regimes in seinem Büro verhaftet, in das Polizeigefängnis Roßbaurstraße eingeliefert und später in den Arrest Hermannsgasse überstellt.

Am 24. September 1938 wurde er einem Gefangenentransport zugeteilt, der auf dem Westbahnhof verladen wurde. Das Ziel war zunächst nicht bekannt. Nach einer Nachtfahrt traf der Transport auf dem Bahnhof Weimar ein. Die SS-Wachmannschaft des Konzentrationslagers Buchenwald bildete das „Empfangskomitee“. Kamerad OTT wurde als Schutzhäftling einem Judenblock als Schreiber zugeteilt und konnte daher aus nächster Nähe die schändliche und unmenschliche Behandlung der Juden durch die Lager-SS wahrnehmen.

Im Mai 1939 wurde OTT aus dem KZ Buchenwald entlassen und nach Wien zurückgestellt. Von seiner Dienststelle war er inzwischen als politisch unverlässlich entlassen worden. Er fand Arbeit bei einer Baufirma. In der Freizeit bildete er sich weiter und besuchte

Kurse und Vorträge. Nach dem Abschluß der entsprechenden Prüfungen erwarb er den Ingenieurs- und Baumeistertitel. Im April 1944 wurde OTT bei einem Bombenangriff auf Wien schwer verwundet. Heute ist er wieder voll hergestellt.

Nach 1945 baute er sich eine neue Existenz auf und ist noch bis heute ein erfolgreicher Unternehmer. In früheren Jahren waren Jagd und Fischerei seine Hobbys. Neben seinem Beruf unternahm er auch alles, um den Kontakt der Lagerstraße nicht abbrechen zu lassen, war daher ein Mitbegründer der „Buchenwaldkameradschaft“ und ist jetzt deren „Ehrenobmann“.

Seit vielen Jahren ist er im Vorstand des Landesverbandes Wien der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und steht als Berater und Helfer stets zur Verfügung. Es gibt auch wenig Veranstaltungen unseres Verbandes, an denen er nicht teilnimmt. In verschiedenen Dokumentationen über den NS-Widerstand und die Verfolgung sind Interviews mit ihm enthalten, so daß seine Erlebnisse und Erfahrungen für die Nachwelt erhalten bleiben.

An seinem Ehrentag danken wir ihm für seine bisherige Kameradschaft und Freundschaft, für seine Bekenntnistreue und geleistete Arbeit. Wir wünschen ihm aus vollem Herzen Glück und Segen, er soll sich noch viele Jahre in unserem Kreise wohlfühlen!

Unser Kamerad Anton Sattler ist verstorben

Kamerad Anton SATTLER wurde 1914 knapp vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges als Sohn eines Kleingewerbetreibenden und Besitzers einer kleinen Landwirtschaft in dem damals noch zur ungarischen Reichshälfte gehörigen Neusiedl am See geboren. Nach Absolvierung der Lehrerbildungsanstalt wurde er 1934 als Junglehrer im Burgenland angestellt. Er war Bezirksleiter der Ostmärkischen Sturmscharen bzw. des Österreichischen Jungvolks in Neusiedl bzw. Güssing. Noch in der Nacht vom 11. zum 12. März 1938 wurde er von den Nationalsozialisten in „Schutzhaft“ genommen und im Bezirksgericht Güssing eingesperrt. Nach 14 Tagen wurde er entlassen und in der Folge vom Schuldienst suspendiert und mit halben Bezügen in den Ruhestand versetzt.

Am 15. 1. 1940 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Im Februar 1946

aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, wurde er wieder in den Schuldienst eingestellt und war zuletzt bis zu seiner am 31. 12. 1974 erfolgten Pensionierung in der Schulerwaltung tätig; anlässlich seiner Pensionierung erhielt er vom Herrn Bundespräsidenten den Titel „Oberschulrat“ verliehen.

Kam. Sattler war auch außerberuflich sehr aktiv. Er war u. a. leitender Funktionär der Burgenländischen Sängerschaft, der Katholischen Lehrerschaft und des Jugendrotkreuzes sowie auch im Seniorenbund. Unserer Organisation gehört er seit der Gründung an und war vom Jahre 1976 bis zu seinem aus gesundheitlichen Gründen erfolgten Rücktritt am 27. April 1988 unser Landesobmann im Burgenland. Als Dank für seine Tätigkeit hat er von unserer Organisation den Ehrenring bekommen.

Sarajewo – 75. Jahrestag

Am 28. Juni 1914 befand sich der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand d'Este mit seiner Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg auf einer Inspektionsreise in Sarajewo. Auf den Konvoi wurde erst ein erfolgloser Bombenanschlag verübt und auf der weiteren Fahrt wurde das hohe Paar durch Pistolenschüsse getötet. Eine Gruppe von acht Attentätern hatte sich im Spalier postiert gehabt. Sie gehörten zur Geheimorganisation „Vereinigung oder Tod“, auch „Schwarze Hand“ (Narodna Odbrana) genannt. Als Todesschütze wurde der bosnische Serbe Gavrilo Princip identifiziert. Ermittlungen ergaben, daß diese Geheimorganisation von serbischen Militärs ausgebildet und ausgerüstet worden war. Der Chef der Nachrichtendienstabteilung des serbischen Generalstabes Dragutin Dimitrijević, „Apis“ als Tarnname, hatte diese Attentate in Sarajewo geplant und die Durchführung von seinen Untergebenen vorbereiten lassen. Apis wurde später im Juni 1917 nach einem sehr problematischen Prozeß in Saloniki von einem serbischen Militärgericht zum Tode verurteilt und erschossen. Einigen Mitattentätern gelang die Flucht und die bosnischen Behörden hätten ihnen dies leicht gemacht.

Die Regierung Österreich-Ungarns ließ am 23. Juli 1914 der serbischen Regierung ein Ultimatum überreichen, das folgende Forderungen enthielt:

1. Unterdrückung der antiosterreichischen Propaganda;

2. Bestrafung der Schuldigen an den Attentaten;
3. Mitwirkung von Delegierten aus Österreich an der Untersuchung auf serbischem Boden.

Als in der mit 48 Stunden festgesetzten Frist keine Antwort aus Serbien eintraf, erklärte Österreich am 28. Juli 1914 an Serbien den Krieg und erwartete deshalb keine Ausweitung zu einem neuerlichen Balkankrieg. Rußland als Schutzmacht Serbiens rief jedoch die Generalmobilisierung aus und veranlaßte Deutschland zur Kriegserklärung an Rußland. Die Kriegserklärungen anderer Staaten folgten und der Weltkrieg 1914–1918 brach aus.

Die Attentate und der Mord des Thronfolgerpaars am 28. Juni 1914 waren nur mehr die letzte Ursache zur Lösung der Spannungen und Krisenherde in Europa gewesen, die auf rein diplomatischem Wege nicht zu beseitigen waren. Die Folge dieses Weltkrieges war das Ende der k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarn und führte zu einer weitgehenden Umwälzung des Völker- und Staatensystems Europas, neue Unruheherde schaffend und auch zu Revolutionen und Aufständen führend. Die alte Welt Europa verlor auch ihre bisherige weltbeherrschende Stellung.

–JW–

Abschied von Exkaiserin Zita

Am 1. April 1989 fanden in Wien die Begräbnisfeierlichkeiten für die im 97. Lebensjahr verstorbene öster-

reichische Exkaiserin und ungarische Exkönigin Zita statt. Der Katschka mit der einstigen Landesmutter war im Stephansdom aufgebahrt gewesen und Tausende hatten sich von der Toten schon am Vormittag verabschiedet.

Während des feierlichen Mozart-Requiem im vollbesetzten Dom hatten bereits zahlreiche Ehrenformationen in Uniformen und Trachten mit Musikkapellen und Fahnen auf dem Stephansplatz Aufstellung genommen und Zehntausende bildeten das Spalier auf der vorgesehenen Konduktstrecke. Starke Regengüsse beeinträchtigten zeitweise die auf den Straßen harrenden Menschen.

Der fast 2 km lange Kondukt zog dann zur Habsburgergruft in der Kapuzinerkirche. Das traditionelle Zieremblem des Anklöpfens an die Tür der Kapuzinerkirche war sehr beeindruckend. Einlaß wurde jedoch erst der „armen Sünderin“ ohne jeden Titel gewährt. Die Einsegnung nahm hierauf Kardinal König vor, das Hornsignal gab den „Auf zum Gebet“ und die Artillerie des Bürgerkorps Kolerschlag/ÖO feuerte 21 Salutschüsse ab.

In der folgenden Woche besuchten noch Tausende die Kaisergruft, wo die sterbliche Hülle der Exkaiserin Zita aufgebahrt war und jeden Abend eine Seelenmesse gelesen wurde. Auch die jetzige Republik Österreich ist der Exkaiserin Dank schuldig, weil sie während des NS-Regimes selbst auf der Flucht und im Exil über den amerikanischen Rundfunk um Hilfe für die darbennde Bevölkerung Österreichs bat und auch zahlreiche Liebesgabenaktionen erreichen konnte!

Der 25. Juli 1934 in Wien

Auszug aus einem Brief einer Zeitzeugin vom 2. 8. 1934

... Schreckliche Tage haben wir hinter uns, eine Woche ist es nun her, überall fast wehen noch die Trauerfahnen, das Militär trägt schwarze Armbinden, die Abzeichen der Vaterländischen Front haben kleine Flors, alles steht noch im Zeichen der tiefsten Trauer. Gott sei Dank ist es anders gekommen, als die Nazis es gewünscht haben. Jetzt hat sich gezeigt, daß es doch nicht der überwiegende Teil unserer Bevölkerung ist, die zu den Verbrechern zählen. Ruhig war es ja bei uns, nur eine so schwüle Benommenheit auf allen, es wollte keine Arbeit vor sich gehen, immer war man auf neue Botschaften gespannt. Am vergangenen Mittwoch um 1 Uhr beim Zeitzeichen ging es im Radio los. Mitten unterm Zeitzeichen tickte plötzlich die Uhr und gleich darauf

sagte der Sprecher: Wir geben bekannt, daß die Regierung Dr. Dollfuß demissioniert hat und Dr. Hintelen die Regierungsgeschäfte übernimmt. Wir senden eine Schallplatte. Die Schallplatte läuft ab, kein Ticken der Uhr, dagegen hört man ganz leise verworrene Reden und darauf fünf dumpfe Schläge. Dann nichts. Ruhe. Niemand weiß, was los ist. Erst um 3 Uhr melden sich die österreichischen Sender und senden Schallplatten. Dann eine kurze Erklärung, daß auf die Ravag ein Überfall erfolgt ist. Erst Sonntag erfuhr man durch die Zeitungen, daß dieser Überfall fünf Tote gefordert hat. Zwei Wachleute, einen Chauffeur von der Ravag, einen Schauspieler und einen Angestellten. Von dem Überfall auf das Bundeskanzleramt erfuhr man erst um

7 Uhr abends, auch daß der Bundeskanzler verletzt ist. ...

Da hörten wir das vom Bundeskanzleramt im Radio und gleich darauf, daß Standrecht sei und die Haustore um 8 Uhr zu schließen wären. Da wurden wir doch alle sehr nervös und Papa ließ die Arbeit stehen und wir gingen heim. Am Weg beim Deutschen Volkstheater sahen wir schon die Polizei mit Gewehren und Stahlhelmen, wie damals im Februar. Auf der Straße trieben sich sehr viele junge Leute herum. Wir kamen heim und da hörten wir im Radio, daß um 9 Uhr Major Fey und Bundesminister Dr. Schuschnigg sprechen werden. Wir warteten in der Werkstatt und da sprach erst Major Fey, der die Vorgänge im Bundeskanzleramt schilderte, er war bis nach 8 Uhr

abends auch dort gefangengehalten gewesen. Er war stark erschüttert und man hörte seiner Stimme an, daß er viel mitgemacht hatte. Er sagte nur, daß er mit Bundeskanzler Dr. Dollfuß gesprochen habe, der verunndet auf einem Sofa gebettet in seinem Arbeitszimmer lag und daß er sagte, er wolle ja nur den Frieden, man solle kein Blut vergießen. Erst Dr. Schuschnigg sagte in seiner darauffolgenden Rede, daß Aufrührer des Bundeskanzleramts besetzt gehalten haben und daß unser Bundeskanzler tot ist.

Wir waren starr vor Schrecken, als er schilderte, wie schrecklich grausam diese Barbaren waren und daß sie unseren Kanzler verbluten ließen, ohne ihm den verlangten Arzt und den geistlichen Beistand zu gewähren. Das hat bei der Bevölkerung das größte Entsetzen hervorgerufen und alles war in tiefster Trauer. Solche Trauer habe ich noch nicht miterlebt, alles stand im Zeichen dieses schrecklichen Vorkommnisses. Am Donnerstag abends wurde die Leiche des Bundeskanzlers in die Volkshalle des Rathauses überführt und Freitag und Samstag war dann die Beerdigung. Ich besah sie am Samstag vormittags, man sah nur den Sarg, der schon geschlossen war, die Leiche selbst sah man nicht. Über zwei Stunden war ich angestell, so viele Menschen waren dort, alle verurteilten scharfsten den Mord und viele weinten, während wir durch die Volkshalle durchgingen. Was in der Halle, in den Vorräumen und vor dem Rathaus auf dem für das Leichenbegängnis schon gerichteten Katafalk an Blumen gelegen ist, davon kannst Du Dir keine Vorstellung machen. Gewinde von einem Durchmesser von zwei Metern, riesige Lorbeerkränze, Schleifen in allen Farben mit dem Aufdruck der größten Verehrung und tiefster Trauer. Fortwährend kamen Deputationen zivil und uniformiert mit Blumen an. Da müssen auch die verstöcktesten Nazi zugeben, daß dieser Mann ehrlich geliebt war von unserem Volk und daß wir tief und aufrichtig um ihn trauern. Um zwei Uhr nachm. wurden schon die Geschäfte gesperrt und um halb drei Uhr begann dann das Leichenbegängnis. Wir hörten uns alles im Radio an und mit uns fast die ganze Welt, denn es waren die italienischen, französischen, belgischen, ungarischen, rumänischen und die ganzen amerikanischen Sender angeschlossen und man hörte auch nach unserem Sprecher die Sprecher in französischer und englischer Sprache. Ergreifend waren die Reden, insbesondere die unseres Erzbischofs in der Stefanskirche. Tante und Onkel hatten sich den Leichenzug auf der Mariahilfer Straße angesehen und waren dann bei uns. Sie ka-

men gerade als die Übertragung vom Hietzinger Friedhof begann. Wir weinten alle, so ergreifend und selbst zu Tränen gerührt sprach Dr. Schuschnigg dem teuren Toten an seinem Grabe. Seine Körperbrüder warfen dem toten Kanzler Band und Mütze ins Grab und alle Redner gelobten ausnahmslos dem Toten Treue übers Grab hinaus und Fortsetzung des von ihm begonnenen Werkes. Dr. Schuschnigg ist ja jetzt unser Bundeskanzler und der wird schon dafür Sorge tragen, daß der richtige Geist weiterlebt. – Montag begann dann die Verhandlung gegen die Rädelführer und Mörder, die am Dienstag mit deren Verurteilung zum Tode endete. Gestern wurde wieder ein Todesurteil vollstreckt gegen einen Nazi, der am Mittwoch den Polizeidirektor von Innsbruck fast zur gleichen Zeit mit Dr. Dollfuß erschossen hat. Heute ist wieder ein Prozeß vor dem Militärstandgericht gegen einen der Anführer vom Bundeskanzleramt. – Ruhig ist ja alles in Wien, aber die Geschäfte stehen ja doch alle unter dem Eindruck des Geschehenen. Am Montag abend hatten Papa und Hella auch einen großen Schreck, ich war nicht zu Hause. Um 7 Uhr abends explodierte nebenan am Gehsteig vom 15er-Haus eine Bombe, wobei Gott sei Dank niemand zu Schaden kam. Um 8 Uhr müssen wegen des Standrechtes alle Hausstore gesperrt werden und schon nach der Sperre, es war aber noch nicht ganz finst, erscholl in unserem Hof der Ruf: Fenster sofort schließen. Der Hof wimmelte von Helmwehrläuten und Alarmabteilung der Polizei mit bereitgehaltenem Gewehr, der Hof wurde abgesucht. Papa machte unter den vorgehaltenen Gewehren das Fenster zu und mußte in die Werkstatt. Niemand wußte, was los sei. Da krachten Schüsse auf der Straße vor unserer Auslage. Man ließ dann Papa und Hella aus dem Geschäft heraus und in die Wohnung hinüber. Es war Hausdurchsuchung auf der Bude unter uns im Keller. Man fand da unten verschiede-

nes Kriegsmaterial, das dann mit einem Lastauto weggeführt wurde...

Linzer Kirchenzeitung – 10. März 1988

Zum Bedenkjahr 1938–1988

„Ihre Namen stehen im Buch des Lebens“ ist der Titel dieser Ausgabe der KIRCHENZEITUNG DER DIOZES LINZ zum Bedenkjahr 1938–1988. Aus dem Anlaß des Gedenkens an den Einmarsch Hitlerdeutschlands am 12. März 1938 über Österreichs Grenzen und an den Anfang der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in unserem Land bringt diese Ausgabe eine Opferliste mit etwa 2400 Namen von Österreicherinnen und Österreichern, die in irgendeiner Form Widerstand gegen die Unmenschlichkeit und die Gewaltherrschaft geleistet haben und dafür das Leben gelassen haben.

Diese Opferliste soll zur Anregung dienen, daß auch in den Kirchen Gedenktafeln für die Opfer des grausamen Terrors des Nationalsozialismus angebracht werden. Diese „Tafel der Opfer“ ist aus dem Datenmaterial erstellt, das bisher im wesentlichen vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) veröffentlicht worden ist. Die vorhandenen Lücken der Opferliste sollten in den Pfarren und Gemeinden ergänzt werden und eine Mitteilung darüber an die Redaktion der Linzer Kirchenzeitung, 4020 Linz, Kapuzinerstraße 84, Telefon (07 32) 27 44 41, wird erbeten!

Diese Opferliste ist nach den Bundesländern aufgeführt und die Opfer sind alphabetisch angeführt, der letzte Wohnort – soweit bekannt – steht dabei. Der Grund der Verfolgung ist mit einer Abkürzung bei jedem Namen vermerkt, diese Abkürzungen sind auf Seite 3 genau erklärt. Eine 1. Ergänzung zu dieser Totenliste ist bereits zu Allerheiligen 1988 mit weiteren 52 Namen erschienen.

„Braunauer Rundschau“ – 13. April 1989

Und Hitler läßt uns nicht mehr los – Braunau und seine Verantwortung (Auszug)

Autor: Dr. Andreas MAISLINGER

Für die Geburt Hitlers ist Braunau nicht haftbar zu machen, für seinen Aufstieg ist diese Kleinstadt nicht mehr verantwortlich, wie Hunderte andere Orte Österreichs und Deutschlands. Wofür Braunau jedoch geradestehen muß, ist der Umgang mit der Tatsache, daß wegen des Geburtshauses Braunau für viele alte Nazis zu einer Art Pflege-

ort geworden ist. Und auf diese Tatsache hat die Stadt noch immer keine adäquate Antwort gefunden. Nach Jahren des Auf-de-lange-Bank-Schiebens hat sich der neue Bürgermeister Gerhard Skiba entschlossen, einen Gedenkstein zu errichten. Für seine Entscheidung ist ihm zu danken, auch wenn ich besonders mit der Aufschrift nicht zufrieden sein kann. Auch

wenn es meiner Meinung nach keine richtige Entscheidung war (aber was ist im Umgang mit dem Geburtshaus Hitlers schon richtig?), es wurde wenigstens entschieden. Und fast alles ist besser, als wieder abzuwarten und nichts zu tun. Was ist nun meine Kritik an der Aufschrift? Zuerst einmal: Adolf Hitler wird weiter verdrängt. Der Name wird nicht ausgesprochen, als ob er gar nicht existiert hätte. War er vielleicht doch das Böse an sich – ein Teufel? Müssen wir versuchen, durch Formeln wie „Nie wieder Faschismus“ diesen Teufel zu beschwören? ...

Natürlich sind wir (hoffentlich) alle für Frieden, Freiheit und Demokratie. Nur: Die Erfahrung der Jahre von 1938 bis 1945 hatte uns skeptischer gegenüber derartigen allgemeinen Bekenntnissen machen sollen. Außerdem: Auch die Länder des sogenannten „realen Sozialismus“ haben bis vor kurzem überall Bänder mit ähnlichen Aufschriften aufgehängt. Eine echte Demokratie erkennt man an ihren konkreten Leistungen für die Menschen ...

Mich stört auch der Begriff „Faschismus“. Der Nationalsozialismus war mehr als Faschismus. Wer das feststellt, entschuldigt nicht den Faschismus in Italien, Spanien oder auch in Österreich vor 1938. Wer auf diese Unterscheidung Wert legt, will vor allem eine Verharmlosung des totalitären Nationalsozialismus verhindern. Das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ist eben mit dem Anhaltelager Wöllersdorf nicht auf eine Stufe zu stellen. Die Verwendung des Begriffes Faschismus für praktisch alle diktatorischen Regime der Zwischenkriegszeit macht jedoch diese Gleichsetzung.

Warum steht dann aber Faschismus auf dem Gedenkstein und nicht Nationalsozialismus? Ich meine, das hat etwas mit der Auffassung der österreichischen Sozialdemokratie zu tun. Für die österreichischen Sozialdemokraten begann die Verfolgung bereits 1936, und da einige von ihnen vom Ständestaat (dem „Autrofaschismus“) eingesperrt wurden, erstreckt sich für sie der Faschismus von 1934 bis 1945. Dazu kommen noch zwei meist verdrängte Tatsachen:

Sozialdemokraten wurden oft gemeinsam mit illegalen Nationalsozialisten eingesperrt und es entstand eine Kameradschaft, welche auch nach dem „Anschluß“ an das Deutsche Reich anhält. Darüber schreiben sozialdemokratische Historiker nicht viel, es wird aber auch nicht bestritten. Die andere Tatsache ist: Nationalsozialismus war auch eine Form des Sozialismus. Hitler hat die Kommunisten und Sozialisten

blutig verfolgt und sie gleichzeitig immer wieder bewundert. ...

Der Hinweis auf den Sozialismus Hitlers und der Nazis soll jedoch nicht von den anderen Einflüssen auf seine Weltanschauung ablenken. In Österreich kann sich keines der politischen Lager aus einer Verantwortung stehlen: Nicht die Katholiken und Protestanten, die Bürgerlichen und Liberalen. Selbst für Stalin brachte Hitler Bewunderung auf, ihm gefielen die politischen Säuberungen und „er kam immer mehr zu der Überzeugung, daß das sowjetische System der Planwirtschaft dem marktwirtschaftlichen System der kapitalistischen Länder weit überlegen sei“ (Zitellmann in der „Hitler-Biographie“). Selbst die Grünen müssen sich mit ideologischen Bezügen auseinandersetzen, welche (auch) auf den Nationalsozialismus zurückgehen. Ich erinnere nur an die Kritik am Parteiensystem und an die Bezeichnung „Altparteien“, welche sie mit Jörg Haider verbindet. Am Anfang der Grün-Bewegung mußten immer Rechtsextremisten ausgeschlossen werden. Aber mir geht es an dieser Stelle natürlich nicht um eine Kritik an den österreichischen Religionsgemeinschaften und Parteien. Mir geht es schlicht und einfach darum, daß sich nicht eine Partei der Haftung entzieht. Durch das Bekenntnis „Nie wieder Faschismus“ geschieht dies jedoch (bewußt oder unbewußt). Wenn schon ein öffentlich vorgetragen Bekenntnis unbedingt sein muß, dann muß auch das Wort „Nationalsozialismus“ ausgesprochen werden. ...

Bemerkung der Redaktion: Der Gedenkstein vor Hitlers Geburtshaus in Braunau trägt die Aufschrift: FÜR FRIEDEN, FREIHEIT UND DEMOKRATIE. NIE WIEDER FASCHISMUS – MILLIONEN TOTE MAHNEN.

Euthanasie-Opfer

Unter dem Stichwort „Euthanasie“ findet man im „Beckmann-Volkslexikon“ folgende Definition: „griechisch: „schöner Tod“; Sterbehilfe bei unheilbaren schweren Krankheiten durch schmerzbringende Mittel; auch medizinisches Vorgehen, das die Verkürzung des kranken Lebens zur Folge hat, oder Tötung auf Verlangen.“ In sämtlichen Kulturstaten war und ist eine solche Sterbehilfe ein Verbrechen und strafbar als Mord, nur bei Tötung auf Verlangen oder bei Mitwirkung am Selbstmord war ein niedrigerer Strafstoß vorgeschrieben.

Jedoch: Die NS-Führung im Dritten

Reich erstellte ein „Euthanasieprogramm“, einen kaltblütigen Massenmord, von den Führern im Staat und in der Partei heuchelisch als „Gnadentod“ bezeichnet. In einem Dokument vom 1. September 1939 erteilte der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die Vollmacht zur Tötung unheilbarer Geisteskranker mit folgendem Text: „Reichsleiter BOUHLER und Dr. med. BRANDT sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, daß nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischer Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann. Gezeichnet: Adolf HITLER.“

Entsprechende Gesetze wurden erlassen und bald folgte eine Lichtung der Insassen von Heil- und Pflegeanstalten. Das System griff dann auf Krüppel- und Altersheime über und zuletzt waren auch andere Arbeitsunfähige nicht mehr vor dem „Gnadentod“ sicher, darunter sogar Kriegsgefangene. Entsetzt verbreitete sich darüber vor allem unter den Angehörigen der Kranken und viele kirchliche Würdenträger im Reich protestierten öffentlich gegen diese Morde.

Alles prägte an der Mauer des Schweigens ab, mit der sich die Verantwortlichen umgaben. In den Todesanstalten wüteten pflichtbesessene Ärzte, Schwestern und andere Helfer mit den Einschleppungspritzen. Als die Zahl der herbeigebrachten Opfer beträchtlich anstieg, wurden Gaskammern eingerichtet, um die zu langsame Spritze zu ersetzen.

In den Akten des „Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozesses“ steht als Bilanz dieses Euthanasieprogramms: „Eine Schätzung ergab, daß mindestens 275.000 Menschen auf diesem Wege in Erholungsheimen, Krankenhäusern und Heilanstalten getötet wurden.“

Auf österreichischem Boden war das Schloß Hartheim/ÖÖ eine solche Todesanstalt des NS-Regimes, in dem die Methode der Rassenhygiene besonders gepflegt wurde. Zwischen 1940 und 1941 wurden in Hartheim 18.269 Menschen ermordet, behinderte Kinder sowie er- oder geisteskrank Erwachsene als „unwürdige Esser“ und „unwertes Leben“.

Eine nachträgliche Anerkennung dieser Euthanasie-Opfer als Verfolgte des NS-Regimes kann sicher den Unrechtsstaat unter der NS-Herrschaft weiter belasten, den toten Opfern aber kommt jede Hilfe und Rettung zu spät!

– JW –

Nationale Sammlung

Bei Hausdurchsuchungen wurden in der Bundesrepublik Deutschland neonazistisches Propagandamaterial, Funkgeräte, Stahlhelme und Waffen, in Hessen auch Munition gefunden; daraufhin wurde die Organisation „Nationale Sammlung“ verboten und ihre Teilnahme an den Kommunalwahlen in Hessen am 12. März 1989 verhindert. Der Anführer der Gruppe Michael Kühnert, wegen Volksverhetzung und Aufstachelung mehrfach vorbestraft, hat seine Anwälte beauftragt, Rechtsmittel gegen das Verbot der „Nationalen Sammlung“ einzulegen. Ferner geht aus einer Studie des Bundesamtes für Verfassungsschutz in Köln hervor, daß rechtsextreme Gewalttäter in den letzten Jahren 25 Menschen getötet und zahlreiche weitere Menschen schwer verletzt haben. In der BRD gibt es nach dieser Studie ca. 25.000 Rechtsradikale, die sich in 69 Vereinigungen organisiert haben. (Quelle: Wiener Zeitung vom 11. und 22. Februar 1989.)

—RRP—

Es gab keine Gaskammern

Dies behauptete der Besitzer und Herausgeber der neonazistischen Zeitung „Siege“, Walter Ochsenberger. Er teilte

via Ausstellung mit, „ab heute könne niemand mehr in Österreich verurteilt werden, wenn er die Existenz von Gaskammern zur Massenvernichtung von Menschen in deutschen KZ bezweifle und dies öffentlich bekunde. Ochsenberger wurde dennoch von einem österreichischen Gericht freigesprochen. Der 77-jährige Amtsrat i. R. Ing. Franz Stounac wurde zu einer Geldstrafe von S 50.000,— im Landesgericht Klagenfurt wegen Verhetzung verurteilt. Der Amtsrat hatte in der Kärntner Zeitschrift „Das Grenzland ruft“ im Rahmen einer Besprechung des Buches „Freispruch für Hitler“ von dem berüchtigten Gerd Honsik behauptet, „sämtliche Publikationen von über 6 Millionen in deutschen KZ getöteten Juden seien Lügen, die darauf abzielen, das deutsche Volk in Ketten zu legen“. Er sagte vor Gericht, daß er überhaupt nicht glaube, daß jemand vergast wurde. Als Beweis legte er dem Gericht selbst angefertigte (!) Statistiken vor. Seine Aussagen wurden von etwa 30 Geseinnungsgenossen mit stürmischem Beifall (!) quittiert.

Als politisch Verfolgter muß man sich freilich fragen, ob das NS-Verbotsgesetz ausreichend ist. (Quelle: Wiener Zeitung vom 8. und 14. April 1989)

—RRP—

Redaktion: Der Herausgeber der Zeitung „Siege“ heißt nicht „Ochsenberger“.

Die leidenden Menschen und Völker

Unter diesem Titel fand vom 13. April bis 1. Mai 1989 im Saal der armenisch-apostolischen Kirchengemeinde in Wien 3 eine Ausstellung von 21 Federzeichnungen von Ernst DEGASPERI statt, die dem Gedanken an den Genozid des armenischen Volkes vor und während des Ersten Weltkrieges und in Würdigung der Verdienste um die Ökumene von Rektor Gerhard WOLF, Wien, gewidmet war. Commodore Prof. Mag. Ernst DEGASPERI sagte in seiner Eröffnungssprache: „Mit Schaudern habe ich als Mitglied des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes beim Studium der Dokumente des Holocausts... während des Zweiten Weltkrieges Parallelen zum Genozid an ihrem Volk erkennen müssen: Der Genozid an armenischen Volk war aus heutiger Sicht die Generalprobe für den noch gewaltigeren Holocaust in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts... Wenn wir bedenken, daß Rudolf Höss, Kommandant in Auschwitz... (verantwortlich) für den Massenmord an Juden, an Männern, Frauen und Kindern,

ursprünglich von seinen Eltern streng katholisch erzogen wurde — wenn wir bedenken, daß der Gott-Vater der Christenheit auch Allah und Jähwe heißt, daß seine Wesenheiten genannt werden: QUELLE DES FRIEDENS, DER BESCHÜTZER, DER LEBENDIGE — um nur drei seiner neunundneunzig Wesenheiten im Islam zu zitieren, dann wird uns im erschreckenden Maß bewußt, wozu Menschen fähig sind, die den Weg des Glaubens verlassen oder den Glauben fanatisieren. Bedenken wir, daß verfolgte Armenier, wenn auch wenige, sich der Ermordung durch Übertritt zum Islam entziehen konnten, so sei daran erinnert, daß sich den Juden im Dritten Reich kein Ausweg bot, der sie vor der Vernichtung bewahrt hätte.“

Die Graphiken, zum Teil aus den Zyklen APOKALYPSE (1963), DAS LAMM (1964), DAS WORT — DIE PROPHETEN (1965), DIE BERGPREDIGT (1979) und aus DIE FRIEDENSAMEN ALLAHS (1981) entnommen, zeigen wieder mit aufwühlender Deutlichkeit Schöpfer und Geschöpfe dieser unse-

ner Welt. Ergriffenheit und Entsetzen erfällt einem beim Betrachten der Bilder, von denen unter anderen folgende genannt seien: JESUS FÄLLT ZUM ERSTEN MALE, ARMENISCHE KREUZIGUNGSGRUPPE (9. April 1989), ARMENISCHER BUB IM SAND EINGETRAGEN MIT ABGESCHNITTENER ZUNGE (6. April 1989), SELIG DIE VERFOLGUNG LEIDEN — EDITH STEIN IN AUSCHWITZ, KEHRT UM S 50.000,— ZERREISST EURE HERZEN NICHT EURE KLEIDER UND BEKEHRT AUCH ZU JAHWE EUREM GOTT, BILDNIS DES ERZBISCHOFES SLPYI IN SIBIRIEN.

Ernst DEGASPERI'S Graphiken sind unerhört eindringlich und beweisen, wie der Künstler, international bekannt und vielfach mit Preisen ausgezeichnet, es versteht, biblisches Geschehen in höchster Vollendung in die Gegenwart und umgekehrt zu transponieren. Franz WERFEL hat mit seinem großartigen Romanwerk DIE VIERZIG TAGE DES MUSA DASH dem Genozid des armenischen Volkes ein eindrucksvolles literarisches Denkmal gesetzt.

— Robert R. Poljak —

Franz Hauf

Der Weg in die Freiheit

Der Weg, den die Mitglieder der ÖVP-Kameradschaft bereits vor 1938, während des Krieges und nach 1945 gegangen sind, war ein guter und trotz vieler Opfer, Drangsal und Leid, ein langsamehrer in die Freiheit.

Nun, da wir sie errungen haben, müssen wir mit ihr sorgsam umgehen und uns keine Eskapaden erlauben, die in die Irre führen könnten; nicht nur in den Bereichen der Kultur, sondern vielmehr auf dem Gebiete der Wirtschaft und Politik. Wenn auch manche Vorschläge, wie Annäherung an die EG, verheißungsvoll sind, können sie auch für manche Berufs- und Branchengruppen nicht befriedigend oder sogar ein Desaster sein.

Gigantische Vorhaben und Projekte in Milliardenhöhe kann sich unser Land nicht erlauben, da selbst unser Bundeskanzler versicherte: „Österreich sei kein reiches Land“ (reich ist relativ). Unser Land hat in mühsamer Kleinarbeit den Wiederaufbau geschaffen und ist heute weit davon entfernt, in spekulativer Weise das erreichte erworbene Gut durch Spekulationen auf Spiel zu setzen.

In den letzten Jahren sind durch verschiedene Skandale, an denen auch die Industrie beteiligt war, Kapital und Ansehen verloren gegangen. Es ergibt sich daher der dringende Mahnruf, keinen Schritt weiter in diese

Richtung zu gehen, keine unnützen Bauvorhaben, weder im Inland noch in Ungarn zu tätigen. Viele ungute Dinge, die in den letzten Jahrzehnten passiert sind, hätten sich bei optimaler Überprüfung und entsprechender fachmännischer Kontrolle verhindern lassen.

Nachher darüber zu klagen oder ein gewisses Bessenswissenstum an den Tag legen, ist nicht angebracht und führt zu nichts.

Erinnern wir uns, wie wir nach Kriegsende unser Haus aufgebaut, einfach und bescheiden gelebt haben, damit wir zu einem besseren, schöneren Österreich gelangen konnten.

Wenn nun dieses Festhaus (Österreich) steht, sollen wir dieses nicht wieder durch Unklugheit und verworfene Spekulationen zerstören.

Die Schuldtragenden an allen diesen makabren Malversationen sollten nicht nur ihre Strafe bekommen, sondern auch zu Pensions-Abfertigungs-Erstattungen herangezogen werden.

Es gilt heute mehr denn je, nicht nur die Fehler der Vergangenheit zu tägen, sondern neue Formen und Möglichkeiten zur Verbesserung der gegenwärtigen prekären wirtschaftlichen und politischen Strukturen zu suchen, sie zu finden und danach zu handeln.

Landesverband Wien

Gedenken an März 1938

Der Wiener Stadtschulrat veranstaltete wie alljährlich Gedenkstunden der Schuljugend in folgenden Gedenkstätten am Freitag, dem 10. März 1989, um 12 Uhr:

Wien 1, Saltzorgasse 6, im Leopold-Figl-Hof.

Wien 8, Landesgerichtsstraße 11, im Straßlandesgericht.

Wien 21, Am Spitz, im Amtshaus Floridsdorf.

Die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer war dazu eingeladen, und die Vertreter der Opferverbände nahmen auch teil. Im Anschluß an die von der Schuljugend gestaltete Gedenkstunde legten Schüler und Delegierte der Opferverbände in der Gedenkstätte Kränze nieder.

Johannes-Krawarik-Gasse

In Wien-Ottakring wurde eine Gasse nach dem NS-Opfer Pfarrer KRAWARIK benannt. Er war am Samstag, dem 8. Oktober 1938, beim Sturm der HJ-lerjugend auf das Churhaus am Wiener Stephansplatz vom ersten Stock durch ein Fenster in den Hof geworfen

worden und erlitt dadurch schwere Verletzungen. KRAWARIK wirkte später als Religionslehrer und war bis zu seinem Tod im Jahre 1968 Pfarrer von Ottakring. Eine Gedenktafel im Churhaus erinnert auch an diesen Fenstersturz.

Gedenkgottesdienst zum 13. März

Wie alljährlich haben wir uns auch heuer wieder am 13. März um 18 Uhr in der Michaelerkirche zu einem Gedenkgottesdienst versammelt. Neben zahlreichen Kameradinnen und Kameraden konnten wir besonders Frau Dr. Eva Nicoladoni, die Tochter unseres verstorbenen Heldenkämpfers Dr. Engelbert Dollfuß, Herrn Landesparteiobmann StR. Dr. Erhard Busek, Herrn Präsidenten des Landtages Univ.-Prof. Dr. Manfred Welan und Herrn Vorsitzenden des Gemeinderates i. R. Dr. Ferdinand Hahl begrüßen. Den Ehrendienst am Altar hat unser Vorstandsmitglied Dr. Rudolf Kroyer versehen. Der zelebrierende Priester führte unter Bezugnahme auf das Tagesevangelium aus, es sei nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht der Gutgesinnten und der Gläubigen, ungerechten Richtern und ungerechten Herrschaftsstrukturen Widerstand zu leisten; freilich wurde dieser Widerstand auch Opfer fordern, diese seien aber für eine gute Sache gebracht worden.

Abschließend gedachten wir mit einer Kranzniederlegung und einem Gebet beim Dachauer Kreuz aller unserer im Kampf gegen den Nationalsozialismus gefallenen oder verstorbenen Kameraden, besonders unseres Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß, das einzigen aktiven Regierungschefs, der im Kampf gegen den Nationalsozialismus gefallen ist, sowie aller inzwischen verstorbenen Kameradinnen und Kameraden.

Landesverband Wien

Vorstandssitzung und Jour fixe

Am Dienstag, dem 9. Mai 1989, um 15 Uhr in Wien 1, Wipplingerstraße 8 – Alter Rathauskeller, wurde eine Vorstandssitzung des Landesverbandes Wien abgehalten. Der Landes- und Bundesobmann Dr. Hubert JURASEK berichtete über folgende Themen:

1. Veranstaltungen seit März 1989;
2. Sitzungen der reaktivierten Befreiungsehrenzeichen-Kommission;
3. Ehrengaben für Witwen und verlei-

hene Befreiungsehrenzeichen nach dem Stichtag 31. Dezember 1987;

4. Interview mit Zeitzeugen für „Erzählte Geschichte“, Herausgeber DOW.

Im Rahmen dieser Vorstandssitzung wurde die frühere verdienstvolle Sekretärin der Bundes- und Landesleitung und jetzige Fürsorgereferentin Frau Hanna TELTSCHER anlässlich ihres runden Geburtstages besonders geehrt und erhielt ein Geschenk überreicht. Ihre jahrzehntelange umsichtige Tätigkeit für den Verband wurde entsprechend gewürdigt und noch für lange Jahre gewünscht! Auch die rührige Mitarbeiterin des Verbandes Frau Grete SPIETSCHKA hatte einen runden Geburtstag gefeiert und erhielt zu den Glückwünschen auch ein sinnvolles Geschenk mit Blumen überreicht. Im Anschluß daran fand im gleichen Lokal ein „Jour fixe“ von 16 bis 18 Uhr für die Mitglieder des Landesverbandes Wien statt. Der Landesobmann berichtete über die Vorstandssitzung. Auf die Dokumentation „Erzählte Geschichte“ des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DOW) wurde hingewiesen. Herr Dr. Heinz AHNBERGER von DOW kam auf Einladung hinzu und ersuchte um die Mitwirkung von Zeitzeugen aus dem katholischen und konservativen Lager mit Interviews über Verfolgung und Widerstand in der NS-Zeit. Vor allem wird um die Bereitschaft von Zeitzeugen für diese Interviews ersucht, über die in den bisherigen Dokumentationen noch nichts und noch wenig aufscheint. Um Meldungen über das Sekretariat der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten in Wien 8, Laudongasse 16, Tel. 43 11 44, wird ehebaldigst gebeten!

Dr. Josef Paul

23 Monate im KZ

Zur Zeit des Umbruchs 1938 war ich junger Ehemann, verheiratet seit 15. 8. 1937, und Polizeikommissar des Kommissariates Wien-Währing. In dieser Funktion hatte ich auch gelegentlich mit politischen Amtshandlungen zu tun, die ich meistens mit Erfolg meistern konnte.

Am 12. März 1938, um 8 Uhr früh, wurde ich gleichsam als Rache von vier mit Pistolen bewaffneten SA-Leuten aus meiner Wohnung geholt und via Polizeikommissariat 16 in das Polizeigefangenenhaus Wien 9 überstellt. Dort steckte man mich in eine Einzelzelle. Bereits am Nachmittag desselben Tages bekam ich unseren späteren Bundeskanzler Figl in die Zelle. Wir beide verbrachten die erste Nacht unserer Gefangenschaft gemeinsam.

Figl mußte auf einer Holzpritsche liegen, ich lag auf einem Strohsack.

Am 13. März 1938 kamen weitere vier Häftlinge in diese Einzelzelle. So verbrachten wir sechs Häftlinge zirkulär 14 Tage. Gegen Ende März wurde ich verlegt und am 1. April 1938 mit dem ersten Österreichertransport nach Dachau gebracht, so wie Figl, Bürgermeister Schmitz und viele andere. Die Überstellung vom Gefangeneneis aus dem Frachtenbahnhof Wien-West erfolgte durch die Sicherheitswache. Dort wurden wir von der Dachauer SS-Wachmannschaft übernommen. Unter Gewehrkolbenpuffern, Fußtritten und mit Faustschlägen wurden wir in den Waggonen verstaubt.

Die ganze Nacht hockten wir. Mann an Mann gepreßt, im Abteil, während vor der Tür die SS-Schergen mit gefälltem Gewehr lehnten. Wir wurden nach jeglicher Art schikaniert und mußten vor allem stillstehend in das elektrische Licht starren, ohne zu zwinkern, wenn wir nicht eine Tracht Prügel riskieren wollten.

Am 2. April 1938 früh wurden wir am Bahnhof Dachau auf SS-Wagen umgeladen und in das Lager gebracht. Ich selbst wurde dann am 27. September 1939 nach Mauthausen überstellt, von wo ich am 10. Februar 1940 entlassen wurde. Über Details meines Lebens meiner 23monatigen KZ-Haft kann ich jetzt nicht berichten, da mein Bericht ansonsten Romanform annehmen würde.

Ich erwähne jedoch, daß meine Festnahme sowie die Haft selbst ohne jegliche gerichtliche Entscheidung vor sich ging, ja ich wurde auch nie vernommen, so daß ich nicht wußte, warum ich in Haft genommen wurde. Bei meiner Heimkehr aus Mauthausen betrug mein Körpergewicht nur noch 37 kg. Am 1. Dezember 1940 wurde ich bereits zur Luftwaffe eingezogen, war fast 5 Jahre an der Westfront und geriet als Infanterist am 25. Februar 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der ich am 10. September 1945 heimkehrte.

Meine Wohnung hatte 1941 einen Bombenschaden und mußte von meiner Frau geräumt werden, die ein Quartier in der Wiener Marokkanerkaserne bezog. Verfolgung und Leid hatten auch meiner jungen Ehefrau viel aufgebürdet, die sich um meine Freilassung aus dem KZ ständig bemühte. Im freien und unabhängigen Österreich seit 1945 trat ich wieder den Konzeptsdienst in der Bundespolizeidirektion Wien an und konnte mich der Familie – Frau und zwei Söhne – widmen. (Bis zum Übertritt in den Ruhestand war Dr. Josef PAUL Wiener Polizeijäger und auch verdienstvoller Stadthauptmann und Wirklicher Hofrat. Er

gehört der Lagergemeinschaft Dachau an und ist Vorsitzender des Schieds- und Ehrengerichtes des Landesverbandes Wien der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten.)

Lagergemeinschaft Dachau Opfergedenken

Am Montag, 3. April 1989, 16 Uhr, in Wien 1, beim Dachauer-Kreuz in der Marienkapelle der Michaelerkirche, gedachten die Überlebenden in der Lagergemeinschaft Dachau ihrer in der NS-Zeit im KZ und an den Haftfolgen umgekommenen politischen Häftlinge und in der Folgezeit bis jetzt verstorbenen Kameraden.

Bei Orgelmusik zogen die Teilnehmer in die Kapelle ein. Am Dachauer-Kreuz wurde ein Kranz mit rot-weiß-roter Schleiße, der die Inschrift „Niemals vergessen“ trug, niedergelegt. Worte des Gedenkens sprach der Obmann der Lagergemeinschaft, Oberpolizeirat i. R. Ferdinand Berger, und ein stilles Gedenken folgte.

Von der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten nahmen an diesem Opfergedenken teil: Ehrenbundesobmann Vizekanzler a. D. Dr. Fritz Bock, Bundesobmann Vizepräsident i. R. Dr. Hubert Jurasek, Oberst i. R. Ernst Sprung, Wirkl. Hofrat i. R. Dr. Josef Paul, Dr. Josef Windisch und die Kameraden Franz Forster und Eduard Kopp vom Landesverband Wien sowie einige Angehörige.

Grazer ÖCV-Verbindung ehrt ihre NS-Opfer

Im Gedenkjahr 1988 hielt die „Katholische österreichische Studentenverbindung Babenberg-Graz“ ihren traditionellen Geburtstagskommers anlässlich der Gründung am 13. Oktober 1920 ab. Es wurde dabei der mehr als 70 Babenberger gedacht, die gegen den Nationalsozialismus Widerstand leisteten und dafür inhaftiert oder mit

Studien- und Berufsverbot belegt worden waren.

Den noch lebenden 19 Babenbergern, die sich während des NS-Regimes von 1938 bis 1945 für die Freiheit Österreichs eingesetzt hatten, wurde bei diesem Kommers das Ehrenband „Pro libertate patriae“ verliehen. Die Laudatio hielt Styria-Generaldirektor Dr. Hanns SASSMANN, der dann erklärte:

„Diese Ehrung soll daran erinnern, daß es ein christliches und österreichisches Handeln auch in einer aussichtslosen Situation gegeben hat.“

Ein politischer Flüchtling vom Krieg überrannt

Der Vater unseres Mitgliedes Frau Edith Vas, Herr Prof. Adolf DRAHOS, war als k. u. k. Hauptmann d. Legation und eines der ersten Mitglieder der Vaterländischen Front. Als Professor an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt war er auch künstlerisch tätig. Er schuf u. a. das Bild des verewigten Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß, das heute noch im Nationalrats-Club der ÖVP hängt.

Nach der Besetzung Österreichs im März 1938 ist er mit seiner Familie nach Belgien geflüchtet. Als die deutschen Truppen in Belgien einmarschierten, ist es Drahos gelungen, nach Frankreich zu flüchten. Dort wurde er als „feindlicher Ausländer“ von der Vichy-Regierung in einem Lager in Südfrankreich bei Saint Cyprien interniert. Als ganz Frankreich von den deutschen Truppen besetzt worden ist, wurde er als ehemaliger Offizier aufgefordert, in der Deutschen Wehrmacht zu kämpfen. Er hat sich geweigert, für Adolf Hitler zu kämpfen und ist – wie seine Familie erst nach Kriegsende erfuhr – deshalb von der Gestapo ermordet worden. Er ist in einem Ehrengrab auf dem Friedhof von Perpignan beigesetzt.

- Dr. Hubert Jurasek -

Maria Valerie Morokutti

Schutzhaft – Berufs- und Studienverbot – Neun Monate in der deutschen Rüstung

Unsere Grazer Kameradin Medizinalrat Mag. Dr. Maria Valerie MOROKUTTI hat uns das von ihr 1946 geschriebene Manuskript „Neun Monate in der deutschen Rüstung“ eingesendet, in dem sie ihre Erlebnisse als

dienstverpflichtete Rüstungsarbeiterin und später als Sanitäterin schilderte, die vielen italienischen und französischen „Fremdarbeiter“ in sterblichen Rüstungsbetrieben ihr bitteres Los etwas lindern konnte. Aus dem Lebens-

lauf unserer Kameradin und insbesondere aus ihrem Wirken in den Rüstungsbetrieben Thondorf, Peggau und Waldstein werden nun einige Einzelheiten wiedergegeben, die das Schicksal einer österreichischen Patriotin und die unmenschlichen Arbeitsbedingungen und Lebensumstände von zwangsverpflichteten Ausländern im Dritten Reich aufzeigen. Maria Valerie MOROKUTTI wurde am 25. 10. 1909 als Tochter eines k. u. k. Offiziers geboren. Sie besuchte nach der Volks- und Bürgerschule die Bundeslehrerinnenbildungsanstalt in Graz und maturierte 1929 mit Auszeichnung. Sie war anschließend als Hauslehrerin tätig und wurde 1930 als staatliche Volksschullehrerin eingestellt. In der „Vaterländischen Front“ im Lande Steiermark arbeitete sie fleißig mit und gründete in St. Stephan/Leoben eine Ortsgruppe des Mutterschutzwertes der VF. Sie wurde in Wien als Heimatdienstinstructorin ausgebildet und hatte im Bezirk Leoben bei öffentlichen Angelegenheiten zu referieren. Ab 13. 3. 1938 – im Zuge der NS-Machtübernahme – durfte sie die Schule nicht mehr betreten und wurde fristlos ohne weitere Bezahlung als Lehrerin abgesetzt. Als frühere Amts-

walterin der VF und als absolute Feindin des nationalsozialistischen Regimes und des „Anschlusses“ Österreichs an das Deutsche Reich wurde sie festgenommen und in das Kreisgericht Leoben als „Schutzhäftling“ eingeliefert. Nach 18 Tagen wurde sie freigelassen. Es begann nun eine kurze und bittere Zeit der Arbeitslosigkeit, und Maria Valerie MOROKUTTI zog zu ihrer Mutter nach Graz, die sie mit ihrer Witwenpension nun zu erhalten hatte, doch 1940 verstarb. Die frühere Lehrerin konnte manchmal als „Kinderfräulein“ aushelfen und gab Nachhilfestunden in Englisch, Mathematik oder Deutsch. Im Herbst 1940 belegte sie als außerordentliche Hörerin an der Universität Graz den einjährigen Lateinkurs und legte auch die Latein-Ergänzungsmatura ab. Hierauf begann sie das Philosophiestudium mit den Fächern Psychologie, Pädagogik und Englisch und war nebenbei weiter mit Nachhilfestunden tätig. Den Universitätsfragebogen über politische Vergangenheit und Einstellung hatte sie nicht ausgefüllt und nicht abgegeben, was keine Folgen hatte. Im Dezember 1943, anlässlich einer philosophischen Diskussion in der Vorlesung von Prof. Dr. KRÖNER, wi-

dersprach sie den so sehr in der katholischen Kirche und dem christlichen Glauben feindlichen Reden dieses Professors aus ihrer innersten Überzeugung heraus, machte somit auf sich aufmerksam und verriet ihre Einstellung.

Sie war aufgesprungen und erklärte laut: „Wer Christus als Mensch war, ist mir ja so gleichgültig, aber er war Gott!“ Und das Wort „Gott“ hatte sie dröhnend in den Saal gerufen. Der Widerhall war ein höhnisches und schallendes Gelächter der anwesenden Burschen von kaum 20 oder 22 Jahren in ihren SA- oder SS-Uniformen oder „Hitler-Jugend“ in Zivil. Eines Preußen Störche erlöste spöttisch: „Das glauben Sie, aber wohl auch nur Sie!“ – „Ja, das glaube ich und ich werde es immer glauben, und arm ist, wer es nicht mehr glauben kann“, war ihre Antwort. Dann schloß der Professor die Vorlesung, die Gemüter waren zu erregt und die Diskussion zu erhitzt. Von den Gegnern geschnitten und bewitzt, von den wenigen stummen Freunden gescheut, schlich die Bekannte MOROKUTTI „wie ein geschlagener Hund nach Hause“. Die unheimliche Wühlarbeit gegen die Studentin hatte begonnen. Eine Unter-

WIR SICHERN DEN ARBEITNEHMERN

ein Mitspracherecht in allen ihren Belangen

HELFEH UND BERATEN IN FRAGEN

der Arbeitnehmer der Sozialversicherung des Konsumentenschutzes

WAHREN IHRE RECHTE GEGENÜBER

dem Arbeitgeber der Sozialversicherung in Konsumentenfragen

BIETEN

Bildungsmöglichkeiten für alle



**Kammer für Arbeiter
und Angestellte für Vorarlberg**

suchung folgte der anderen, eine Vorladung löste die andere ab, und wer alles ins Haus kam und dicke Fragebögen ausfüllte! Ein halbes Jahr dauerten die Untersuchungen, und dann geschah das längst Geahnte, das so sehr Gefürchtete: Am 17. Mai 1944 folgte die vollständige Entlassung aus der Universität, die Widerrufung der Immatrikulation, die Überweisung an das Arbeitsamt. Im vierten Semester war es gewesen, wenige Wochen vor dem Vordiplom und zwei Semester vor dem Diplom.

„Rüstung – Zwangsarbeit Rüstung!“ Gegen Sommerende 1944 mußte die ausgestoßene Hochschülerin zur „Umschulung“ in eine Grazer Fabrik, wurde vor einen Schraubstock gestellt und sollte es binnen drei Monaten zur Gewissenprüfung für Maschinen-schlosserei bringen. Sie wurde sehr schwer krank und bettlägerig und mußte zwei Wochen im Krankenhaus verbringen. Nach schonungsbedürftig mußte sie wieder an den Schraubstock zurück, bis ein Referent vom Arbeitsamt kam und ihr einen leichteren Posten als „Kontrollorin“ versprach.

In den Puchwerken Thondorf bei Graz vorstellig wurde sie jedoch nicht als Kontrollorin eingeteilt, sondern mußte als „Hilfsschlosserin“ am nächsten Tag in das Rüstungswerk Peggau, etwa 30 km von Graz entfernt, zur Arbeit fahren. Dieses Rüstungswerk führte den friedlichen Namen „Florian-säger“, war in Wahrheit eine Zwangsarbeitsstätte über Art, in dem Flugmotorenbestandteile hergestellt wurden. Hier schufteten die Armen der Armen: Ukrainer, Russen, Griechen, Ungarn, Holländer, Belgier und vor allem Italiener und Franzosen, für sie gab es höchstens einen freien Sonntag, nie einen freien Halb- oder Ganzttag. Maria Valerie MOROKUTTI hatte als Werkzeugausgeberin fungieren sollen, wurde aber in Wirklichkeit als Hilfsarbeiterin eingeteilt und schleppte Eisenplatten und andere Eisenstücke.

Bei Peggau lag auch ein Konzentrationslager für politische Häftlinge. Sie mußten die hohen Felswände aushöhlen, und in den Stollen sollte das Puchwerk Peggau einmal einziehen und noch eine Schweißfabrik bekommen. Am Ortsende von Peggau war auch ein Kriegsgefangenenlager für Engländer, in winzigen und zerfallenen Holzhütten hinter dem Stacheldraht. Und weiter weg war noch ein Steinbruch, wo russische Kriegsgefangene arbeiteten. So war Peggau eine Stätte der bittersten Leiden!

Die Hilfsschlosserin MOROKUTTI bat den inspisierenden Landesdirektor kühn um Arbeitsänderung und hatte

Glück. Sie wurde zur Sanitätsschwester des Rüstungswerkes Waldstein bestellt, das 5 km weiter als Peggau lag und mit einer kleinen Lokalbahn erreichbar war. Eine halbe Gehstunde vom Werk Waldstein entfernt lag das Lager Penning, in dem ausländische Zwangsarbeiter und auch Kriegsgefangene ihre Unterkunft hatten. Dieses Lager Penning war das Ärgste, was je an Schmutz, Verwahrlosung und Unwirtlichkeit anzutreffen war.

Der Sanitätsraum in Waldstein war kalt, schmutzig, kaum ausgestattet mit den allernotwendigsten Dingen für ein steriles Arbeiten. Der Betriebsarzt und die andere Sanitäterin hatten wenig Verständnis und Liebe zu den vorsehrenden Patienten, während die neue Sanitäterin sich sehr um die Hilfesuchenden bemühte. Sie konnte auch privat in Graz Medikamente und Vitamintabletten auftreiben und erhielt auch manche Geldspende zu Medikamenteneinkäufen zugesteckt. Die Patienten eruchten schließlich nur von der neuen Sanitäterin behandelt zu werden, die ihnen eine „Mutter“ wurde.

Zum Kriegsende im Mai 1945 zogen die deutschen Truppen ab. Die Ausländer brauchten nicht mehr zu arbeiten und warteten auf den Heimtransport. Die Franzosen im Lager Penning bei Waldstein konnten auch noch nicht nach Hause und erklärten die Sanitäterin MOROKUTTI nun zu ihrer Lagerschwester, bis sie am 16. Mai 1945 über Graz heimkehren konnten.

Maria Valerie MOROKUTTI konnte im freien Österreich ihr Philosophiestudium abschließen, wurde zum Doktor der Philosophie promoviert und legte auch die Lehramtsprüfung aus Pädagogik ab. Im Herbst 1947 begann sie mit dem Medizinstudium und vollendete es am 17. November 1954. Ihren Lebensunterhalt sicherte eine Früh-pension als Lehrerin, weil sie krankheitsbedingt den Lehrberuf aufgeben mußte.

Nach der Promotion zum Doktor der Medizin konnte sie sofort als Turnusärztin in Voitsberg und später in Graz eintreten. 11 Jahre insgesamt konnte Frau Doktor ärztliche Dienste in verschiedenen Krankenhäusern leisten und war auch hauptamtlich Schulärztin von 7 höheren berufsbildenden Schulen. Ihre Publikation „Schulärztliche Arbeit als Präventivmedizin“ führte zur Verleihung des Titels „Medizinallrat“ im Jahre 1976. Nach ihrer Pensionierung vertrat sie noch Stadt- und Landärzte in ihren Praxen. Ein erfülltes Leben!

- Dr. Josef Windisch -

Ludwig Igalfy-Igaly

Leben und Sterben eines Humanisten – eine Erinnerung an Prof. Dr. phil. et iur. Ernst Hausner

Es ist mir ein Bedürfnis, gerade in diesem Jahr ein Kapitel meines Lebens aufzuschlagen, um des 110. Geburtstages eines Mannes zu gedenken, der in tiefer Seele Österreicher war und in dieser Hinsicht nicht bloß mein Leben nachhaltig beeinflusst hat.

Ernst Arnold HAUSNER wurde am 10. Oktober 1879 in Wien als Sohn des Johann HAUSNER, jüdischen Speditors am Börseplatz 5, geboren. Sein Vater machte aus der 1870 gegründeten Firma in zwei Jahrzehnten die Wiener Speditionsfirma schlechthin, bekannt in allen Teilen der Monarchie und im Ausland, an deren gelbe Wagen mit der schwarzen Aufschrift „Hausner & Co.“ ich mich noch aus meinen Jugendjahren erinnern kann. Ernst trat nach der Matura als Einjährig-Freiwilliger in das stehende Heer zum Festungsaufklärungsregiment Nr. 1 ein. Danach absolvierte er an der Universität Wien das Juststudium und wurde am 28. Juli 1903 zum Doktor der Rechte promoviert. Am 14. Jänner 1903 war er nach römisch-katholischem Ritus getauft worden.

Seine Qualifikationsliste im Heeresarchiv beschreibt ihn als ruhig, ernst, sportbelfissen, gefestigten Charakters und hervorragender Auffassungsgabe. Als Sprachkenntnisse sind damals „Französisch, Italienisch und mäßig Englisch“ vermerkt. Was HAUSNER bewog, sich alsbald dem Philosophie-studium in den Fächern Geographie und Geschichte zuzuwenden und die Lehramtsprüfung abzulegen, entzieht sich meiner Kenntnis, dürfte aber daran gelegen haben, daß er nicht in die von seinem Bruder Karl geleitete Firma eintreten wollte, obwohl sein Bruder mit 4500 Kronen jährlich sein Studium finanziert hatte.

HAUSNER geniet durch seine Schwester Greta, die Gesang studierte, auch in den Bannkreis der Musik. Sie heiratete den aus Trient stammenden Dr. Eduard von Traversa, der in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg an der Universität Wien Italienisch lehrte und durch zwei Lehrbücher mit dem Titel „So lernt man spielend Italienisch“ bekannt wurde. Er war aber auch ein guter Zeichner und Liebhaber

Klassischer Gemälde. HAUSNER wurde Mittelschulprofessor und versah seinen Dienst bis zum Einmarsch Hilters.

Der Erste Weltkrieg brachte ihn als Leutnant, danach am 1. 5. 1915 Oberleutnant, an die italienische Front auf das Plateau der Zwölf Gemeinden, wo er die Batterie Nr. 4 im k. u. k. schweren Artillerie-Regiment Nr. 13 befehligte. Er erhielt zweimal 1916 und zweimal 1917 die belobende Anerkennung für tapferes Verhalten vor dem Feind und war so zweimal mit dem Signum Laudis mit Schwertern ausgezeichnet. HAUSNER diente bis 12. 11. 1918 und legte seine Erinnerungen an diese Zeit in den Deutschen Leseheften, Wien 1931, als Mahnung für die österreichische Jugend nieder, betitelt „Col die Lana – Auf verlorenem Posten“. HAUSNER hielt mit seiner Batterie auf jenem Berg die Stellung, welchen die Italiener Stück für Stück wegsprengten, um ihn erobern zu können.

Nach dem Krieg wandte sich HAUSNER verstärkt seinen humanistischen Interessen zu, für die er als Junggeselle reichlich Zeit hatte. Er erlernte und studierte Spanisch und versuchte auch seine Schüler für diese Weltsprache zu interessieren, indem er kleine Gruppen kostenlos darin unterrichtete. HAUSNER war auch ein hervorragender Cellist und Mitglied eines Quartetts, welches öffentlich auftrat. Ich kam 1934 an das Landstraßer humanistische Gymnasium und hatte das Glück, ihn als Lehrer zu haben. Er, der internationale Kontakte im Mittelmeerraum und nach Argentinien pflegte und uns mit Briefmarken des Irak, Abyssiniens, Lybiens etc. beschenkte, weckte unser Interesse an fernen Kontinenten, an Österreichs großer Geschichte, und „bildete“ uns, wie es unlängst Frau Minister I. R. Dr. Hertha FIRNBERG in einem Interview im Gegensatz zur reinen Ausbildung so einmalig formulierte. Wer wollte, bekam Freikarten für die Erhrar-Säle und den Musikverein von ihm geschenkt, in einer Zeit, als die meisten von uns selten mehr als 10 Groschen in der Tasche hatten. Es beeindruckte uns natürlich,



ihn ein Symphonieorchester dirigieren zu sehen, oder eine seiner Kompositionen zu hören.

Sein Geschichtsunterricht war solcher Art, daß er die meisten seiner Schüler gegen die Propaganda des Nationalsozialismus immunisierte. Dazu kam noch, daß er selbst und unser so hochgeschätzter Latein- und Deutschprofessor Dr. Ernst BAUM, der ungezählte Bände des „Frohen Schaffens“ für die wißbegierige Jugend herausgegeben hatte, 1938 von einem Tag auf den anderen aus der Schule verschwunden waren und einer Mentalität Platz gemacht hatten, die nichts Gutes verhielt.

HAUSNER mußte seine Wohnung in der Schönburggasse räumen und zog zu seiner Schwester Grete, inzwischen verwitweten Traversa, in die Josefs-gasse Nr. 1 im 8. Bezirk, wo ihm die im 2. Stock zur Auerspergstraße zu gelegene Wohnung zwar Platz, aber keineswegs Sicherheit bot. Als gegen Ende 1938 die Wohnungsnachbarn seiner Eltern in der Kundmannsgasse 9,

der Lederhändler Bergstein und seine behinderte Frau, nächstens so leise abtransportiert worden wären, daß nicht einmal wir als Nachbarn etwas davon hörten, da wußte ich, was auch ihm bevorstand.

Auch unser langjähriger Hausarzt, Dr. SACHS aus der Dommaiergasse in Hetzing, hatte sich im März 1938 erhängt, mein Onkel, FML PFLANZER von Baitin, hatte sich und seine Frau erschossen. Wer also Augen und Ohren offen hielt, gehörte von Anfang an zu den Wissenden.

Frau Traversa wünschte mit der Zeit nicht mehr, daß irgendein Kommissar und Gehen an ihrer Tür registriert werden konnte, und bat mich, das „Burschert“, wie sie mich stets liebevoll nannte, ich möchte mich doch außerhalb ihrer Wohnung mit ihrem Bruder verabreden. So kam es zu mehreren Treffen im Bereich der Hofmuseen, wovon ein letztes Bild Zeugnis ablegt. HAUSNER, der von Verschleppungen im Bereich seiner Familie, der man die Speditionsfirma enteignet hatte, na-



türlich wußte, floh zu Verwandten nach Pecs in Ungarn. Ich wandelte mich 1941 der Widerstandsbewegung zu und hatte 1942 den mir heute selbst kaum verständlichen Mut, dem Vorsitzenden des Volksgerichtshofes die schändliche Judenverfolgung vorzuwerfen. Nur der Umstand, daß ich noch nicht 18 Jahre alt war, rettete mich vor dem Beil.

HAUSNER erging seinem Schicksal nicht. In Ungarn entdeckt, wurde er zur Zeit, als die großen Transporte nach Auschwitz abgingen, in den sicheren Tod geschickt, dessen genauer Zeitpunkt auch seine Schwester nie bekannt geworden ist. Als ich in Auschwitz die Berge von Brillen der Ermordeten sah, da dachte ich an seine Hornbrille, durch die er seine Schüler stets liebevoll anerblickt hatte.

HAUSNER und BAUM gehörten zu jenen wenigen Lehrern, die sich Denkmäler in den Herzen ihrer Schüler errichteten und ihren Lebensweg beeinflussten. Nicht nur ich selbst bin ihm als Historiker nachgefolgt, auch meine Mitschüler Hermann FILLITZ und Heinrich KOLLER, indirekt auch Günther HAMANN, die heute in Wien und Salzburg als Univ.-Professoren tätig sind. Auch Johann RAMHARTER, der Althistoriker wurde, war eigentlich mehr ein Historiker.

Was nach 1945 geschah, muß auch erzählt werden. Als ich Frau Traversa wiedersah, freute sie sich zwar, daß ich das Gefängnis bis 1945 überlebt hatte, die Erinnerung an ihren Bruder und an ihre Verwandten jedoch überwältigte sie so sehr, daß sie mit einem Aufschrei „Mein armer Bruder Ernst“ aus dem Zimmer stürzte und hemmungslos weinte. Immer wieder stammelte sie „Sieben von Neun haben sie umgebracht“ und damit meinte sie ihre Verwandtschaft in Ungarn, ihren Bruder Ernst und Julius HAUSNER. Die Zahl prägte sich mir ein, so sehr, daß ich sie nie vergessen konnte, obwohl Frau Traversa einige Zeit danach ihre Wohnung aufgab und zu ihrer Schwägerin Laura nach Genoa zog, um von den schrecklichen Erinnerungen wegzukommen.

Das Bild ihres Bruders, von Prof. Julius MAHAJN2 gemalt, nahm sie mit, mir schenkte sie seine Orden und sein Bild als Leutnant, als er 1914 auszog, sein Vaterland zu verteidigen. Ich habe alles pietätvoll bewahrt, auch seine Kompositionen.

Die Firma wurde restituiert und war bis 1971 im Besitze seiner Nichte, Frau Gertrude Claesma HOLME-BUNZL, geb. HAUSNER, die noch in Wien lebt. Von der Firma, die hundert Jahre bestand und jetzt in der Firma Schenker & Co aufgegangen ist, blieb nur der Name im Telefonbuch, die HAUS-

NERS gibt es nicht mehr, ausgenommen Hans HAUSNER, dessen Gattin Hertha MAYEN eine bekannte Filmschauspielerin war.

Als ich vor wenigen Jahren im Gleichberger Kurpark spazierend, trat ein bieder wirkendes, leicht buckliges Männlein auf mich zu und verwirklichte mich in ein Gespräch. Ich erfuhr bald, daß er Lehrer war und Mitglied des Kiener Heimatbundes. Er hatte eine riesige, alte Aktenmappe bei sich und produzierte alsbald Broschüren, die mich darüber aufklärten sollten, daß das mit den Millionen ermordeter Juden eine Mär sei, eine Nachkriegslüge, der man mit Entschiedenheit entgegenzutreten müsse, vor allem dort, wo man so viele Juden als Kurgäste spazierengelassen habe, die alle überlebt hätten. Ich war so empört, daß ich ihn

wortlos stehen ließ, statt das zu tun, was ihm gebührt hätte: ihm die Aktenmappe auf den Kopf zu schlagen.

Anmerkung der Redaktion:

Der Autor dieses Artikels, unser Kamerad Prof. Dr. Ludwig IGALFFY-IGALY, gehörte der Widerstandsgruppe Landgraf an. Er wurde vom Volksgerichtshof am 28. August 1942 wegen landesverräterischer Begünstigung des Feindes in Verbindung mit Vorbereitung zum Hochverrat zu acht Jahren Gefängnis verurteilt und war bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes in Haft. In der Zweiten Republik Österreichs absolvierte er das Hochschulstudium und wurde zum Doktor der Philosophie promoviert. Er lehrte an der Theresianischen Akademie und brachte als Historiker zahlreiche Publikationen heraus.

Landesverband Tirol

Besuch der Ausstellung: Österreichs Staat als Angriffsziel und Gegner des Nationalsozialismus

Unter obigem Titel fand in München eine Ausstellung statt, die von unserer Landesleitung besucht wurde.

Univ.-Prof. Dr. Gottfried-Karl KINDER-MANN vom Seminar für Internationale Politik im Geschwister-Scholl-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München stellte die historischen Fotos und Dokumente „zur Problematik des österreichischen Staatswiderstandes 1933–1938“ zusammen und gestaltete damit die eindrucksvolle Ausstellung im Münchener Staatsarchiv. Im Geleitwort des Kataloges wies Prof. Kindermann auf die Notwendigkeit hin, einen Beitrag zur Geschichte des europäischen Staatswiderstandes gegen den Nationalsozialismus und seine außenpolitische Expansionspolitik zu leisten. Hinsichtlich des diesbezüglichen Abwehrverhaltens des österreichischen Staates gilt es eine Informationslücke zu füllen. Besonders die deutsche Bevölkerung erhielt zwischen 1933 und 1938 fast keinerlei sachliche Information über politische Vorgänge in Österreich. Österreich betreffende Eindrücke aus den dreißiger Jahren beschränkten sich so zumeist auf die kurzlebige Jubel euphorie der Anschlußtage von 1938. Dieser zeitlich punktuellen Eindruck wurde danach oft und zu Unrecht verallgemeinert und auf die gesamte Geschichte Österreichs in den dreißiger Jahren übertragen. In der Bundesrepublik Deutschland widmen alle Parteien und Medien den Trägern des heroischen, wenn auch sehr späten und unmittelbar wirkungslosen Widerstandes vom Juli 1944, alljährlich landesweit ein eh-

rendes Gedenken. Der wesentlich frühere und machtpolitisch weitaus effektivere Widerstand der tragenden Kräfte des österreichischen Staates ist mit seiner großen Opferlast fast unbekannt geblieben. Die Ausstellung wies mit ihren Dokumenten darauf hin, daß der US-Senator Claude Pepper schon 1942 den Ausspruch formuliert: „ausgerechnet das kleine Österreich war es, das Hitler die einzige außenpolitische Niederlage aufzuzufügen, die er je vor Stalingrad (1943) erlitt“. Weil die Ausstellung leider in einer ungünstigen Reisezeit stattfand, war es uns nicht möglich, einen größeren Kameradenkreis zur Teilnahme zu gewinnen. Es ist uns jedoch Wunsch und Hoffnung, daß die Wandtafeln auch in Österreich und womöglich in allen Landeshauptstädten gezeigt werden können.

Vielleicht könnte dann bei uns in Österreich der beschämende Umstand, daß bei uns keineswegs „alle Parteien und Medien“ dem österreichischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus ein ehrendes Gedenken widmen, geändert werden.

Das hat uns bei Betrachtung der Ausstellung am meisten bedrückt: Bei uns wird nicht einmal der von der SS im Kampf um Österreich im Juli 1934 ermordete Bundeskanzler Dr. Dollfuß, der einzige amtierende Regierungschef in Europa, der sein Leben als Folge eines aktiven Abwehrkampfes gegen das Dritte Reich verlor, entsprechend geehrt.

- F. Seistock -

Tagesfahrt der ÖVP-Kameradschaft Burgenland nach Stein und Stift Melk

Am 27. April 1989 fuhren dreißig Personen (Kameraden und Freunde unserer Gessinnungsgemeinschaft) nach Stein an der Donau, um hier das Gefängnis zu besuchen, in dem unser Kamerad Artner (St. Margarethen) litt und starb.

In der Kapelle der Strafanstalt hielten wir einen Trauer-Wortgottesdienst, der mit einem Segen des Anstalts-Gestaltleiters endete.

In den Gebeten, entsprechenden Texten aus der Heiligen Schrift, in besonderen Fürbitten, aber auch in der Gedankenansprache des Obmannes Gestaltleiter wurde daran gedacht, die wegen ihrer österreichischen Gesinnung und wegen ihres Widerstandes gegen den Nationalsozialismus gedemütigt, gepeinigt und oft in den Tod geführt wurden. Eine der Fürbitten lautete:

„Herr Jesus Christus, gib den Regierenden Einsicht, Mut und Kraft, damit barbarische Zustände wie im Dritten Reich Hitlers niemals und nirgends mehr eintreten können; lenke vielmehr

die Verantwortlichen und Mächtigen, daß sie alles unternehmen, um Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit immer mehr und besser zu festigen.“

Kamerad Artner wurde knapp vor der Befreiung im April 1945 erschossen; er liegt, zusammen mit fast 400 Opfern, im Friedhof zu Stein begraben.

Nach dem Mittagessen in Emmersdorf besuchten wir noch das schöne Barock-Stift Melk, das heute sein 900jähriges Bestehen feiert. Hier wurden wir sachkundig geführt. Auf der Hin- und Rückfahrt führte ebenso sachkundig und oft mit Humor gewürzt Landesobmann Toni Gestaltleiter.

Mit einem zünftigen Heurigen in Großhofen bei Eisenstadt schloß ein guter Tag, der uns wieder einmal Kameradschaftlichkeit, Natur und Kultur erleben ließ.

Wir danken noch Herrn Hofrat Schreiner, den obersten Leiter der Strafanstalt Stein, der uns diese einmalige Art eines Gedenkens für Widerstandskämpfer ermöglicht hat.

Dr. Rudolf Kroyer

den Umständen, die er sehr ausführlich und verständlich beschreibt. Dieses Buch ist ein wertvoller Beitrag für die zeitgeschichtliche Information und Bildung aus erster Hand.

- JW -

Gottfried-Karl Kindermann: „Hitlers Niederlage in Österreich – Bewaffneter NS-Putsch, Kanzlermord und Österreichs Abwehrsieg 1934“

Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1984; 280 Seiten, davon 16 Seiten Tafelteil, brosch., DM 29,80, oS ca. 233,-, im Buchhandel erhältlich.

Die erstaunliche Serie der außenpolitischen Erfolge Hitlers bis 1939 läßt oft den Ausnahmefall der einen hochdramatischen Niederlage vergessen, die er 1934 im ersten Kampf um Österreich erlitt. Mit der Parole „Wir Österreich, hat, beherrscht Mitteleuropa“ eröffnet Hitler im Frühjahr 1933 den Kalten Krieg gegen Österreich. Mit einer Sperre für den deutschen Tourismus nach Österreich und der Drosselung österreichischer Exporte ins Deutsche Reich sucht er die Wiener Regierung wirtschaftlich in die Knie zu zwingen. Mit dem Ziel der „Gleichschaltung“ Österreichs und im Gefühl, das ganze Dritte Reich hinter sich zu haben, beginnt Hitlers NSDAP in Österreich zugleich eine wilde Serie von Mord- und Sprengstoffanschlägen. Ihr Terrorkrieg gegen Österreichs Unabhängigkeit gipfelt im Putsch vom Juli 1934. In Wien und fünf anderen Bundesländern wird militärisch gekämpft. Entgegen den Erwartungen der NSDAP folgt aber weder eine großdeutsche Volkshebung noch ein Überlaufen des Heeres.

Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß, der Führer des österreichischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, wird von Putschisten grausam ermordet. Österreichs Heer und freiwillige Wehrverbände schlagen den Aufstand nieder. Mit Rückendeckung durch Italien gelingt es dem politischen, militärischen und diplomatischen Abwehrkampf Österreichs 1933/34, den Anschlag durch eine Machtergreifung der NSDAP „von innen“ zu verhindern. Erst 1938 kommt der Anschluß mit dem Einmarsch der Wehrmacht „von außen“. Dank seines Widerstandes von 1933/34 gilt Österreich den Alliierten 1945 nicht als Feindstaat. Es wird frei. Die neue Österreich-Delegierte des Widerstandes von 1933/34 wird zur Vorform des heutigen österreichischen Staatsbewußtseins. Österreichs Unabhängigkeit im Spannungsfeld von Angriff und Verteidigung 1933/34 ist das zentrale Thema dieses Buches.

- JW -

Buchbesprechung

Alois Knecht: „Heimatliebe, Friedensliebe und ein „almächtiger“ Staat – Erlebnisse aus zwei Weltkriegen“. LINS-Verlag, A-6804 Feldkirch, Lehenhofstraße 3, Sept. 1988, 123 Seiten, Preis S 110,-.

Der Autor ist Pfarrer i. R. Alois KNECHT, 9. 12. 1894 in Rankweil/Vbg. geb., im Ersten Weltkrieg am 28. 8. 1916 während des Medizinstudiums als Einjährig-Freiwilliger eingezogen, zuletzt als Fähnrich an der italienischen Front eingesetzt und vom Kriegsende bis 7. März 1919 in Kriegsgefangenschaft. Im Herbst 1919 wechselte er vom Medizin- zum Theologiestudium, trat in das Priesterseminar Brixen ein und wurde am 29. Juni 1923 zum Priester geweiht. Er wird Kooperator in verschiedenen Pfarren Vorarlbergs und dann Pfarrer von Meiningen in Sachsen.

Wegen seiner „Friedenspredigt“ am 17. September 1939 gegen den Polenfeldzug Hitlers wird er angezeigt, von der Gestapo am 10. Oktober 1939 abgeholt und ist bis 27. Jänner 1940 in verschiedenen Polizeigefängnissen in Haft. Der ihm vorgelegte rote Schutzhaftbefehl enthält als Haftgrund: „Alois Knecht ist in Schutzhaft zu nehmen, weil er durch seine Predigt den Wehrwillen des deutschen Volkes gefährdet

und Unruhe unter die Bevölkerung getragen hat.“ Vom 27. Jänner 1940 bis 12. Dezember 1940 ist KNECHT im KZ Sachsenhausen inhaftiert und wird am 13. Dezember 1940 ins KZ Dachau überstellt, aus dem er am 27. März 1945 in die Heimat entlassen wird.

Nach dem Krieg wird er Pfarrer in Fluh und Hohenweiler in Vorarlberg, seinen Lebensabend als Pfarrer i. R. verbringt er jetzt im Herz-Jesu-Heim Rankweil. Über einzelne Abschnitte seines erfüllten und opfervollen Lebens hat er schon früher sehr interessante Beiträge in verschiedenen Druckwerken gebracht. In dem nun vorliegenden Buch hat er, im 94. Lebensjahr in geistiger Frische und mit gutem Erinnerungsvermögen, insbesondere über die selbsterlebten Zustände in der NS-Haft seine „Erlebnisse aus zwei Weltkriegen“ zur besseren Bewältigung der Vergangenheit durch die Nachwelt niedergeschrieben.

Alois KNECHT war in den furchtbaren Isenröschschiachten im Ersten Weltkrieg im Fronteinsatz und war danach zu einem „geachteten Friedensapostel“ geworden. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, mußte er „zum Krieg Stellung nehmen, aber nicht als Politiker auf der Kanzel, sondern als einer, der den furchtbaren, irrsinnigen Krieg erlebt hatte.“ Aus diesem inneren Zwang heraus hielt er seine „Friedenspredigt“ und erlitt hierfür jahrelange Haft unter meist entwürdigenden und grauenvol-

Landesverband Salzburg Generalversammlung 1989 und Neuwahlen

Lauf Vereinsstatut der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesverband Salzburg, wurde am 2. Februar 1989 die Landes-Generalversammlung abgehalten und unter dem Vorsitz von Kam. Patriz THEISSL, Post-Oberinsp. i. R., für die nächsten drei Jahre die Neuwahl des Vorstandes durchgeführt. Es wurden gewählt:

Obmann: Hermann PRODINGER, Angest. i. R.

Obmann-Stellvertreter: OSR Georg FELBER, HS-Dir. i. R.

Schriftführer: Ob.-Amratsrat Anton PRODINGER

Kassier: Karl EDER, Marktamtsdirektor i. R.

Rechnungsprüfer: Hofrat Dr. Herbert GLASER, HAK-Dir. i. R., Josef LINDNER, Bürgermeister a. D.

Schieds- und Ehrengericht: Hofrat Dr. Herbert GLASER, Patriz THEISSL, Post.-Insp. i. R., Johanna THEISSL, BS-Oberlehrerin i. R.

Jubilare:

In diesen Wochen feiern bzw. feierten folgende Kameradinnen und Kameraden „runde Geburtstage“: Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und die Redaktion des „FREIHEITSKÄMPFERS“ gratulieren herzlichst!

Landesverband Burgenland:

70 Jahre: Georg Köstner (22. 5.)
75 Jahre: Helene Riberits (2. 8.)
V-Dir. i. R. Friedrich Vukovich (1. 7.)
OSR Julius Tihanyi (6. 7.)
90 Jahre: Dipl. Lw. Eugen Erdei (1. 7.)
Theresia Kager (23. 5.)

Landesverband Niederösterreich:

85 Jahre: Schulrat Hedwig Gartner-Baresch (25. 5.)
70 Jahre: Rosa Kugler (1. 5.)
80 Jahre: Hermann Özelt (18. 3.)
Wilma Vanura (10. 5.)

Landesverband Wien:

65 Jahre: Margaretha Miras (25. 4.)
Reg.-Rat Ing. Georg Zwieback (3. 6.)
70 Jahre: Fany Kohn (27. 7.)
75 Jahre: Antonie Hengöth (30. 5.)
Reg.-Rat Wilhelm Schwarz (18. 6.)
Mara Weiss (9. 5.)
80 Jahre: w. HR Dr. Georg Anhammer (20. 5.)
w. HR Dr. Georg Anhammer (20. 5.)
Bianca Hroß (16. 6.)
85 Jahre: Katharina Neczas (7. 6.)
Baumeister Franz Ott (20. 7.)
Karl Polly (26. 6.)

UNSERE TOTEN

Landesverband Niederösterreich:

Im Dezember 1988 verstarb das langjährige Mitglied des Landesverbandes, Herr Amratsdirektor i. R. Friedrich RÖSSLER.

Landesverband Oberösterreich:

Am 18. März 1989 verstarb Ob.-Revisor d. ÖBB, Anton EILNBERGER, im 92. Lebensjahr. Kam. Einberger war Gründungsmitglied des Landesverbandes Oberösterreich und als Teilnehmer des Ersten Weltkrieges im k. u. k. Dragoner-Regiment Nr. 4 an Jahren ältestes Mitglied des Landesverbandes. Am 4. Mai 1989 verstarb OSR, Professor Eugen DICHTL, im 85. Lebensjahr.

Landesverband Wien:
Am 18. März 1989 verstarb in Wien das langjährige Mitglied Kam. Oskar MIRAS im 75. Lebensjahr.

Landesverband Burgenland:

Am 25. Mai 1989 verstarb Kamerad Oberschulrat Anton SATTLER im 75. Lebensjahr, viele Jahre Landesobmann und zuletzt Ehrenobmann.

R. I. P.

Dollfuß-Gedenken

Der Landesverband Wien der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten gedenkt des Todestages von Bundeskanzler Dr. ENGELBERT DOLLFUSS durch eine Kranzniederlegung am Grab des Verewigten am Hietzinger Friedhof am Samstag, dem 22. Juli 1989, 10 Uhr.

Treffpunkt der Teilnehmer: 9.45 Uhr Hietzinger Friedhof, Eingang Maxingstraße 15.
Am Sonntag, dem 23. Juli 1989, wird um 10.30 Uhr in der **Votivkirche** für Dr. Engelbert DOLLFUSS ein Gedenkgottesdienst zelebriert. Um zahlreiche Teilnahme wird gebeten.

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Franz HAUFF, Camillo HEGER, Prof. Dr. Ludwig IGÁLFFY-IGÁLY, Vizepräsident i. R. Dr. Hubert JURÁSEK, Dr. Rudolf KROYER, Robert R. POLLAK, Friedrich SEISTOCK, Hanna TELTSCHER, Dr. Josef WINDISCH.

Impressum:

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. **Redaktion:** Mag. Dr. Josef WINDISCH. **Verlags- und Erscheinungsort:** Wien. **Sitz des Medieninhabers, des Herausgebers, der Redaktion und Verwaltung:** 1080 Wien, Laudongasse 16, Telefon 43 11 44. **Hersteller:** Typographische Anstalt Ges. m. b. H., 1190 Wien, Muthgasse 56.

Offenlegung gemäß Mediengesetz 1982:

§ 25 (2): ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten – Kuratorium, 1080 Wien, Laudongasse 16. Bundesobmann: Vizepräsident des VdGH i. R. Mag. Dr. Hubert JURÁSEK. Unternehmensgegenstand: Interessensvertretung der Opfer des Nationalsozialismus und ihrer Hinterbliebenen sowie der österreichischen Widerstandskämpfer.

§ 25 (4): „DER FREIHEITSKÄMPFER“ ist ein Organ der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten-Bundesleitung. Die Blattlinie entspricht den Grundsätzen, die im Statut verankert sind (BM f. Inn., Zl. 642/1-III/6/76).